

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textteil die 98 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Einzelanschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.- R. M. mit Zustaben; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinl.-Verbands-Konto Nr. 3 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 298

Montag, am 23. Dezember 1935

101. Jahrgang

Derftliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Der goldene Sonntag ließ sich zunächst in Bezug aufs Wetter recht böse an. Ein böiger Weststurm segte den fallenden Schnee durch die Straßen, wehte ihn von den Dächern und türmte ihn zu hohen Wehen auf, daß mancher Kraftwagen zu kämpfen hatte, den Schneeberg zu meistern. Hier und da gab es in solcher Wehe einigen Aufenthalt und die Schaufel mußte helfen, aber von ernstlichem Steckenbleiben kann nicht die Rede sein, umso mehr, als gegen 11 Uhr der Schneefall aufhörte und der Wind nachließ. Schon zeitig nach Mittag, eigentlich schon vor Mittag, setzte ein Zustrom vom Lande nach der Stadt ein. Die Straßen belebten sich, in den Geschäften wurde gehandelt. Freilich beschränkte sich der Verkehr auch diesmal wieder nur auf sehr wenige Straßen, die anderen, einschließlich des Marktes, blieben menschenleer. Und auch dort, wo der Verkehr pulste, war man mit dem Geschäft dieses Sonntags nicht recht zufrieden. Der Zug nach der Großstadt ist leider recht bedeutend, das konnte man auf dem Obertorplatz am Mittag bei den abfahrenden, am Abend bei den eintreffenden Autobussen feststellen. Ganz freizusprechen von der Schuld an dieser Abwanderung sind freilich unsere Geschäftsleute nicht. Sie vergeßen, daß die Vorauszahlung zu einem guten Geschäft entsprechende Reklame ist. Sie sagen nicht, was sie alles anzubieten haben, ja, vielfach bringen sie nicht einmal ihre Firma dem die Zeitung durchschauenden Käufer in Erinnerung. Kein Wunder, wenn er dann vergißt, daß er das, was er anschaffen will, am Platze, oder in nächster Nähe, genau so gut, oft auch noch billiger haben kann. Das Bild in den Straßen wurde merklich belebt durch die seit Sonnabend auf erstmaligem Heimaturlaub befindlichen Rekruten. Es war für einen alten Soldaten eine rechte Freude, so viele junge, frische Gestalten im bunten Rock zu schauen. Der Verkehr nach dem Gebirge zum Wintersport war auf der Bahn schon recht lebhaft, schwächer war er diesmal noch auf der Straße. Immerhin waren die Busse gut besetzt. Privatkraftwagen fuhren nur in geringerer Zahl durch.

Dippoldiswalde. Die letzte Mitgliederversammlung der Ortsgruppe der NSDAP war mit einer Weihnachtsfeier verbunden, und dazu waren NS-Frauen, SA, SS und NSKK nebst Angehörigen Sonntagabend nach dem Schützenhaus eingeladen worden. Es war eine feine, eindrucksvolle Feier, die auch äußerlich noch erhöht wurde durch den festlichen Glanz der vielen Kerzen an den zu beiden Seiten der Orchesterbank stehenden Weihnachtsbäume und auf den Leuchtern und in den Lichtschirmen auf den Tischen. Auch die Bühne war durch Leuchter auf 2 Tischen und durch Fahnen geschmackvoll dekoriert. Wandersängerische Streichmusik wurde von einer aus Berufsmusikern zusammengestellten Kapelle geboten, erst einmal die Leonoren-Ouvertüre und dann ein Stück für Streichinstrumente „In der Christnacht“ mit einem Cellosolo, wie man es selten so feil hört. Aber auch das Intermezzo aus 1001 Nacht von Strauß war eine schöne Leistung der Kapelle. Kreispresswart Heymann wies auf das Eintr und Jetzt hin, auf das Heute, wo alle von der Volksgemeinschaft erfasst sind, wo sich nur der noch absetzt stellen kann, der das große Geschick unserer Zeit nicht erfasst hat. Die Schicksalsgemeinschaft muß sein, wenn unser Vaterland nicht zerfallen soll. Das Julest war unseren Vorfahren das Fest des wiederkehrenden Lichtes. Aus ihm entstand Weihnachten, das seit 1813 gefeiert wird. Das Licht des Heilandes legt uns die heilige Verpflichtung auf, im Lichte der Weihnachtskerzen den neuen Geist zu erfassen, der die dunklen Mächte überstrahlt, zu erkennen, daß die höchste sittliche Pflicht in der Erfüllung des Weihnachtsgedankens in nat.-soz. Sinne liegt, stets eingedenk zu sein, daß Geben seliger ist als nehmen. Auch dieser Abend solle ein Weckruf sein an die Opferbereitschaft des deutschen Volkes. Mit trefflichen Worten Hans Schemms über das deutsche Weihnachten im nat.-soz. Sinne schlossen die Worte Heymanns. Auch die beiden Gesangsvereine stellten sich bereitwillig zur Verfügung und sangen zwei Weihnachtslieder, davon das zweite mit Musikbegleitung. Diese Darbietungen wurden dankbar aufgenommen, ebenso auch ein kurzer, markiger Sprechchor der Politischen Leiter, betitelt: Deutsche Weihnacht. SA und NSKK führten noch einmal das chorische Werk aus der Morgensfeier am Vormittag auf, das hier noch wichtiger zum Ausdruck kam, als im Rathausloale. Ortsgruppenleiter Preußner stellte den Anwesenden das Weihnachtsfest als ein echt deutsches, aber auch als ein Fest in wahrhaft nat.-soz. Sinne vor Augen. Volkstümliche Verfasser wollten uns das Fest rauben, wollten vernichten, was dem Volke heilig ist und groß. Heute ist das Fest in neuem Rahmen entstanden. Nicht erst mit der Geburt des Heilandes ist es entstanden, kein Fest der Kirche ist es, sondern des Volkes, der Sippe, der Familie, als Julest das höchste Fest im allen Germanien. Es war ein Fest erster, stärkster und leichter Ausdruck gesunden frohen Lebens, gleichzeitig ein Fest zu Ehren der Gottheit, zur Ehrung der Ahnen. Später wurde es verflacht, wurde ein Fest zum Geschäftemachen, erst völkische Not ließ uns wieder seinen religiösen Sinn erfassen. Als vor 2000 Jahren Römische und Völkische, überhaupt niemand wußte, an wen und was er glauben sollte, schickte Gott den Heiland mit seiner Volksgemeinschaft, die von opfern und dienen sprach, die für uns wahren

Eden Außenminister

London, 22. Dezember.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, ist der bisherige Völkerbundsminister Eden als Nachfolger Samuel Hoares zum Außenminister ernannt worden. Der Posten des Völkerbundsministers wird nicht wieder besetzt werden.

Wie verlautet, wird der bisherige Außenminister Hoare am heutigen Montag eine dreimonatige Erholungsreise nach der Schweiz antreten.

Anthony Eden, der neue englische Außenminister, wurde am 12. Juni 1897 geboren. Er studierte in Eton und Oxford, wo er seine Schlußprüfungen in orientalischen Sprachen mit Auszeichnung ablegte. Seine Studienzeit wurde durch den Weltkrieg unterbrochen. Mit 18 Jahren zog er ins Feld und kämpfte in Flandern und an der französischen Front mit Auszeichnung.

Im Jahre 1923 wurde Eden als konservativer Abgeordneter für Warwick in das Unterhaus gewählt. Seine politische Laufbahn begann der neue Außenminister im Jahre 1924 als parlamentarischer Privatsekretär des Unterstaatssekretärs im Innenministerium. Von 1926 bis 1929 war er parlamentarischer Privatsekretär des damaligen Außenministers Sir Austen Chamberlain. Der ersten nationalen Konzentrationsregierung, die im August 1931 gebildet wurde, gehörte er als Unterstaatssekretär im Außenamt an. In dieser Eigenschaft vertrat er den damaligen Außenminister Sir John Simon mehrfach in Genf beim Völkerbund. Um ihm die Möglichkeit zu geben, seine gesamte Tätigkeit auf

Völkerbundsfragen zu konzentrieren, wurde er im Jahre 1934 zum Lordiegelbewahrer ernannt. Im Juni 1935 erhielt er Kabinettsrang und den Titel eines Völkerbundsministers.

Minister Eden beschäftigte sich besonders mit Abrüstungsfragen und unternahm im Auftrag der englischen Regierung mehrfach Reisen nach den wichtigsten europäischen Hauptstädten. Im März 1935 besuchte er gemeinsam mit Simon Berlin. In der letzten Zeit trat Eden besonders bei den Verhandlungen über den italienisch-abyssinischen Konflikt hervor und vertrat in Genf die britische Völkerbunds politik.

Der Eindruck in London

Zu der Ernennung Edens schreibt das halbamtliche Londoner Reuterbüro u. a.: Edens Ernennung werde im Unterhaus allgemein begrüßt werden; er sei einer der sogenannten „jungen“ Leute, die bereits früh in ihrer Laufbahn eine gewisse Bedeutung erreichten. Er erzielte seiner ersten Erfolg in Genf vor einer Reihe von Jahren mit einigen sehr deutlichen Reden über die internationale Lage zu einer Zeit, in der es nicht Mode war, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen. Seit dieser Zeit habe das Parlament ihn seine Beachtung zugewandt. Der gute Eindruck, den er damals machte, habe sich bei den Aussprachen im Unterhaus über die auswärtige Lage vermehrt. Edens neuer Posten sei einer der wichtigsten und am meisten geschätzten im Kabinett.

Wie verlautet, habe Baldwin's Wahl zuletzt zwischen Neville Chamberlain und Eden gelegen, aber Neville Chamberlain habe abgelehnt. Baldwin habe immer wieder er

Sozialismus bedeutet und die gerade das deutsche Volk aufs tiefste fornte. Als nach zweihundert Jahren ein ganzes Volk nach einem Retter, nach Erlösung rief, gab ihm Gott einen Führer. Er predigte die Volksgemeinschaft, er lehrte die Opferbereitschaft, 400 bester deutscher Menschen opferten ihr Leben für Deutschlands Freiheit. Und diese neue Lehre ist nichts anderes als das Opfer und Dienen der Christenlehre. Aus dem Glauben an das Volk, an Deutschland erwuchs der Sieg. Der Führer lebt uns täglich diese Lehre vor in unendlicher Liebe zum Volke und hat gezeigt, daß zu Zeiten Liebe auch hart sein muß. Glaube und Liebe gehören zusammen, sie machen stark und hart, aber sie werden geadelt durch Opfer, und mit den Opfern, die gefordert werden, kommt Freude. Weihnachten ist das Fest der Freude. Auch wir wollen danken; nicht aus Pflichterfüllung, sondern aus innerstem Herzen. Im Weihnachtstfest vereint sich germanische und christliche Gesinnung. Neues Licht kommt im Weihnacht in die Natur und in das mit der Natur so eng verbundene deutsche Volk. Immer noch ist die Not groß. Hier gilt es einzutreten und zu beweisen, daß der Nationalsozialismus praktische Nächstenliebe ist, politisches Christentum, Glaube und Liebe zum deutschen Volke bedeutet. So wollen wir Weihnachten als Fest der tätigen Liebe feiern. Allgemeiner Gesang des Weihnachtsliedes „Stille Nacht“ schloß sich an die Ansprache an. Beendet wurde die Feier mit einem Musikvortrag.

— **Elternsprechstunde** des Jungbannes 1/216. Um mit der Elternschaft der Pimpfe mehr und mehr in Fühlung zu kommen, hat der Führer des Jungbannes 1/216, Jungbannführer Rudolf Kirsch, eine Elternsprechstunde eingerichtet, die ab 1. Januar allwöchentlich Donnerstags von 17 bis 19 Uhr in der Geschäftsstelle des Jungbannes, Dippoldiswalde, Große Mühlstraße 288, durchgeführt wird. Eltern, die irgendwelche Anliegen haben, können diese dort mit dem Führer des Jungbannes besprechen. Dadurch wird Vertrauen der Elternschaft zu der jungen Führerschaft im Jungbann gestärkt und gefestigt werden.

Mädels, kommt ins VDM-Winterlager nach Allenberg!

— Am 1. Feiertag abends wird die Kapelle des Infanterieregiments 10 im Schützenhausloale konzertieren. Bei ihrer Ankunft um 7 47 Uhr wird sie auf dem Marktplatz einige Weihnachtslieder spielen.

— Die Auszahlung der Renten für den Monat Januar 1936 findet beim Postamt Dippoldiswalde wie folgt statt: Heeresrenten am 28. Dezember, Sozialrenten am 30. Dezember.

Dippoldiswalde. Für Sonnabend abend waren die bedürftigen Kameraden der Stürme 31, 32 und 33/R. 101 mit ihren Führern zu einer schlichten Weihnachtsfeier in den festlich geschmückten Reichskronensaal geladen worden. Als Gäste hatten sich Kreisleiter Freund mit seinem Adjutanten und Ortsgruppenleiter Preußner eingefunden. Als die Kerzen auf den Weihnachtsbäumen und den langen gedeckten Tischen im Glanze erstrahlten, entbot der Führer des Sturmbannes IV/R. 101, Sturmführer Delang, einen herzlichen Willkommensgruß. Er hob die Bedeutung des Tages (Winterfestabend) hervor, an dem unsere Urahren den Sieg des Lichtes über die dunklen Mächte feierten, und verglich damit das Wollen und Wirken des Führers und seiner SA.

Dann las er einen Abschnitt aus dem prächtigen Werke „Der Glaube an Deutschland“ von Hans Jöberlein vor: Ein ergreifendes Frontenerlebnis im vorbersten Graben am heiligen Abend. Sturmführer Delang schloß mit dem Hinweis, daß der Geist der Frontkämpfer von der SA übernommen worden ist und bei ihr eine gute Pflegestätte gefunden hat. Nachdem Stille Nacht, heilige Nacht“ verklungen war, erschien Knecht Ruprecht mit zwei Engeln und beschenkte, gewürzt mit humorvollen Worten, die bedürftigen SA-Kameraden. Herzliche Freude spiegelte sich auf den Gesichtern der Beschenkten wieder, und diese Freude wird auch in ihren Familien Einkehr halten. Inzwischen hatten geschäftige Hände die Kaffeetassen gefüllt und jeder ließ sich den Kaffee und den gutgeratenen Stollen schmecken. Für musikalische Unterhaltung sorgten unermüdet zwei Kameraden des hiesigen Motorsturmes. Weihnachtslieder wechselten mit Kampfliedern und humoristischen Vorträgen. Von den „zwei Engeln“ wurden nette Liedchen in Mundart zur Laute geboten. Große Heterkeit rief das Auftreten der Tänzerin Mia Marsa von der Staatsoper in Berlin und „eine“ musikalischen Kunstler hervor. So verrann Stunde um Stunde. Bevor alles in froher Stimmung den Heimweg antrat, wurde Sturmführer Delang und allen Spendern herzlich gedankt. Mögen alle die Worte des Sturmführers Tjuschel beherzigen, auch im neuen Jahre unverdrossen und in alter Frische ihren Dienst zu versehen.

Aurort Ripsdorf. Bei einem Billeneinbruch in der Nacht zum 20. Dezember wurden gestohlen: 1 Photoparat, Marke Voigtlander, in einer braunen Ledertasche, 1 Zenith-Selbstlade Pistole, 1 dunkelblauer Norweger-Stanzzug, 1 brauner Herrenhut, 1 graugrüner neuer Sommermantel, 5 verschiedene Anzüge, 1 einzelne Knickerbockershose, 1 silberne Taschenuhr mit silberner Uhrkette mit Anhänger, 3 Paar wollene Strümpfe, 16 Oberhemden mit passenden Kragen, 2 Nachthemden, 8 Garnituren Unterwäsche, 6 Paar Socken, ca. 10 Selbstbinder, Platin in Form von Stangen im Werte von 90 M., Gold für Zahnarbeiten. Wer in dieser Beziehung Wahrnehmungen gemacht hat, die zur Ermittlung der Täter führen können, wird gebeten, dies dem Gendarmieposten Schmiedeberg I oder der nächstn. Polizeidienststelle mitzuteilen. Verschwiegenheit wird zugesichert.

Dresden. Geistige Winterhilfe. Die Generalintendant der Sächsischen Staatstheater hat dem Winterhilfswerk für Dresden tausend Karten zum Besuch der Staatsoper zur Verfügung gestellt.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Dienstag:

Von Südost nach Südwest drehende und später aufstreichende Winde. Allmählich zunehmende Bewölkung. Uebergang zu erneuten Schneefällen. Noch Frostwetter.

fiert, daß die Zukunft des Landes bei den „lungen Leuten“ liege. Eden sei als Minister noch jung; er könne sicher sein daß er vom gesamten Kabinett und vom Unterhaus volle Unterstützung erhalten werde

Lebhafte Genugtuung in Moskau

Die Ernennung Edens zum englischen Außenminister wird in Moskau mit lebhafter Genugtuung aufgenommen. Bekanntlich wurde Eden bei seinem Besuch in Moskau im Sommer dieses Jahres von der Sowjetregierung überschwenkend gefeiert. In der Person Edens sah man die Vertiefung des Strebens nach einer engeren Zusammenarbeit der beiden Mächte.

Die sowjetische Telegraphenagentur erwähnt die Moskauer Verhandlungen und fügt hinzu, Eden habe damals erklärt, daß es zwischen England und Sowjetrußland in keiner grundlegenden Frage der internationalen Politik gegenläufige Richtungen gebe.

Ruhige Beurteilung der außenpolitischen Entwicklung durch die Pariser Sonntagspresse

Paris, 22. Dezember. Die Pariser Sonntagspresse sieht der Entwicklung der Außenpolitik mit einer gewissen Ruhe entgegen. Allerdings ist die Annahme verbreitet, daß England, wenn Außenminister Chamberlain das Außenministerium übernehmen sollte, die Sühnemaßnahmen unter den jetzigen Umständen zur Grundlage seiner Außenpolitik machen werde.

„L'Ordre“ hebt die Entschlossenheit und Folgerichtigkeit der englischen Sühnpolitik hervor, bemerkt aber, daß Frankreich sich für den Augenblick im Hintergrund halten könne. Dann gibt das Blatt Italien den Rat, seine internationale Stellung durch einen entscheidenden militärischen Erfolg in Abyssinien zu verbessern. Wenn die italienischen Truppen einen großen Sieg davontrügen, so sagt es, würde sich der Völkerbund zugänglicher verhalten.

Das „Journal“ warnt vor militärischen Sühnemaßnahmen.

Gelundende Landwirtschaft

7000 Landarbeiterfamilien mehr eingestellt.

Um der deutschen Landwirtschaft die Mehrereinstellung von Landarbeiterfamilien auch in finanzieller Hinsicht zu erleichtern, wurden im Herbst 1933 monatliche Beihilfen für jede mehrereinstellte Landarbeiterfamilie eingeführt. Wie die Reichsanstalt in ihrem Geschäftsbericht für das Jahr 1934/35 mitteilt, konnte durch diese Maßnahmen die Mehrereinstellung von rund 7000 Landarbeiterfamilien erreicht werden.

Die Gesamtzahl der durch die Arbeitsämter vermittelten landwirtschaftlichen Arbeitskräfte ist gegenüber dem Vorjahr um rund 100 000 zurückgegangen.

Was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß die landwirtschaftlichen Betriebsinhaber erfreulicherweise in steigendem Maße dazu übergegangen sind, ihre Arbeitskräfte nicht mehr sofort nach Beendigung der Hauptarbeitszeiten zu entlassen. Ueber die Landhilfe wird mitgeteilt, daß sie auch im kommenden Jahr noch nicht zu entbehren sein wird.

Zwischen 50 bis 60 Prozent der nach Ablauf der einjährigen Förderungszeit auscheidenden Landhelfer sind als freie Arbeitskräfte in der Landwirtschaft verblieben.

Der Landarbeiterwohnungsbaubau wurde nach Kräften gefördert. In etwa 1000 Fällen konnte die Reichsanstalt helfend eingreifen, um eine wirtschaftliche Besitzfestigung der früher geschaffenen Landarbeiterwohnheime durchzuführen. Neuerdings hat die Reichsanstalt die Möglichkeit, aus eigenen Mitteln Zuschüsse zur Verzinsung und Tilgung der Herstellungskosten von neuen Familienwohnungen für verheiratete Landarbeiter zu gewähren, wenn dadurch Mehrereinstellungen von Familien erreicht werden. Bereits im Berichtsjahr konnte auf diese Weise die Finanzierung von rund 1500 Landarbeiterwohnungen, insbesondere in den östlichen Bezirken, sichergestellt werden.

Wilderer am Wert

„Eine amtliche Warnung des Reichsjustizministeriums.“

Das Reichsjustizministerium hat es sich zur besonderen Aufgabe gemacht, auch dem Rechtsschutz des Volkes zu dienen und von Zeit zu Zeit vor gewissen Arten von Schädlingen zu warnen. Die neueste amtliche Kundgebung dieser Art befaßt sich mit dem Wilderer-Unterschied. Bei der Häufigkeit der Jagdtreue sowie den Gefahren und Schwierigkeiten, die sich den Jagdschubbeamten bei der Ermittlung oder Festnahme der Täter entgegenstellen, sei im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ordnung eine harte und nachdrückliche Bestrafung der Wilderer unbedingt erforderlich. Die entsprechenden Strafbestimmungen seien deshalb durch die nationalsozialistische Gesetzgebung erheblich verschärft worden. Oft seien es „harmlose“ Waldbesucher, die nur allzu häufig unter der Rinde des biedereren Holz-, Beeren- oder Pilzsammlers der Wilderei nachgehen. Nicht selten werde auch zu mehreren oder in ganzen Banden gewildert, um sich gegen Ueberrassungen zu sichern. Viele grausame, abscheuerregende Verbrechen seien dabei schon von ruchlosen Wilddieben an pflichtgetreuen Forst- und Jagdbeamten verübt worden. So mancher Mord sei leider ungeführt geblieben. Auch die Strafbestimmungen über den Widerstand gegen die Forst-, Jagd- und Fischereischubberechtigten sowie das Waffengebrauchsrecht der Berechtigten seien deshalb erheblich verschärft worden.

Die Motive zum Wildern mögen vereinzelt in wirtschaftlicher Jagdleidenschaft zu suchen sein, in den allermeisten Fällen sei es Arbeitsleide oder traffe Gewinnsucht. Daher müsse sich jeder Volksgenosse in Stadt und Land vor Augen halten, daß der Wilddieb nicht der in zahlreichen Romanen lebensunwahr wiedergegebene von sentimentaler Romantik umhauchte „Wildschütz“ sei, den nur die Jagdleidenschaft treibe, sondern daß er ein gemeiner Verbrecher wie jeder andere Dieb oder Räuber ist, der nur zu häufig den pflichtgetreuen Jagdschubbeamten kaltblütig zu morden veruche. Als eine besondere Art des Wilderns habe sich seit einigen Jahren das sogenannte „Autowildern“ herausgebildet. Die Erkenntnis, daß die deutsche Jagd alljährlich Millionenwerte erzeugt und gleiche Millionenbeträge der Volkswirt-

„Zurück zur Sanktionspolitik“

Außenpolitische Rede Neville Chamberlains

London, 22. Dezember.

Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain hielt in Birmingham eine große außenpolitische Rede von programmatischem Charakter. Er wiederholte zunächst, daß die Pariser Friedensvorschläge tot und begraben seien und nicht mehr zum Leben erweckt werden würden, und sagte dann:

„Ich vermute, daß für den Augenblick alle Versuche einer friedlichen Regelung als beendet betrachtet werden müssen. Wir müssen daher zur Sanktionspolitik zurückkehren. Ich vertraue darauf, daß die Völkerbundstaaten zeigen werden, daß sie gewillt sind, sich in Bereitschaft zu setzen, um jedem Angriff Widerstand zu leisten, der gegen irgendeinen Völkerbundstaat unternommen werden könnte.“

Die Rede des Schatzkanzlers klang in der Forderung aus, daß England mit Macht auftrüben müsse, um seine kollektiven Sicherheitsverpflichtungen erfüllen zu können. In diesem Zusammenhang sagte er u. a.: „Wenn wir mitwirken wollen, den Völkerbund zu einem wirklich erfolgreichen Werkzeug für die Erhaltung des Friedens zu machen, dann müssen wir uns in die Lage versetzen, unsere Verpflichtungen zu erfüllen und jeder Gefahr, die aus

ihnen erwachsen kann, entgegenzutreten. Wir müssen das tun, und wenn andere Staaten daselbe tun und zeigen, daß auch sie bereit sind, ihren Anteil an dem Risiko zu übernehmen, dann wird das Risiko selbst verschwinden. Welche Art von Druck auch der Völkerbund in Zukunft auf einen Angreifer ausüben mag — das letzte Hilfsmittel und die Last, die den Ausschlag gibt, ist die Last der Gewalt und nichts anderes. Solange ein Angreifer nicht überzeugt ist, daß ihm eine Gewalt gegenübersteht, die zu groß ist, als daß er ihr Widerstand leisten könnte, solange wird es niemals irgendeine Sicherheit geben. Es wird die Pflicht der britischen Regierung in den kommenden Jahren sein, unsere Verteidigungskräfte wieder auf einen Stand zu bringen, der uns das Gefühl gibt, daß nicht nur die Sicherheit dieses Landes und der großen Handelsstraßen zwischen England und den anderen Mitgliedern des britischen Weltreiches, von denen unser Fortbestand abhängt, gewährleistet ist, sondern daß wir auch in der Lage sind, unserem kollektiven Vorgehen beim Völkerbund Rückhalt zu verleihen.“ Unter anhaltendem Beifall der Zuhörerschaft schloß Chamberlain mit den Worten: „Ich glaube, daß das ganze englische Volk diesen Kurs voll unterstützen wird.“

was zu tunen laßt, sei leider noch nicht Allgemeingut der Bevölkerung. Vor allem die Landbevölkerung müsse mitwirken, um die Wilderei auszuräumen. Es sei kein Denunzieren, wenn den Behörden von gemeinen Wilddiebereien Mitteilung gemacht werde. Man komme damit nur seiner Pflicht als Volksgenosse nach und geniesse selbstverständlich den staatlichen Schutz. Bereits in der Schule müsse die Jugend darüber belehrt werden, daß ein Wilderer ein ganz gewöhnlicher Dieb ist.

„Graf Zeppelin“ wird überholt

Friedrichshafen, 22. Dezember. In diesen Tagen wird mit der Winterüberholung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ begonnen. Ein Teil der Hülle längs des Kiels des Tragkörpers ist bereits abgenommen. Inzwischen war man in der Wasserstoff-Gasfabrik auf dem Zeppelingelede während der letzten Tage mit der Fabrikation des Wasserstoffgases als Traggas für das neue Luftschiff „RZ 129“ tätig. Der große Gastank mit 20 000 Kubikmeter ist gefüllt und auch in der Speicheranlage sind 20 000 Kubikmeter Wasserstoffgas für „RZ 129“ aufgespeichert, also insgesamt 40 000 Kubikmeter Wasserstoffgas. Diese betragen aber nur ein Fünftel der Gasmenge, die das neue Luftschiff benötigt. Noch ist das neue Schiff nicht fertig; mit der Füllung der Gaszellen kann vor drei Wochen nicht begonnen werden. Die Deutsche Zeppelin-Reederei bezieht Blaugas für „Graf Zeppelin“ in flüssigem Zustand. Der flüssige Brennstoff wird in Friedrichshafen verdampt und bei Gebrauch des Blaugases des „Graf Zeppelin“ direkt zugeführt. „RZ 129“ erhält keine Blaugaszellen, weil dieses Schiff keine Benzinmotoren, sondern Rohölmotoren erhält. Das ist wohl der wesentlichste Unterschied zwischen den beiden Luftschiffen.

Allerlei Neuigkeiten

General a. D. tödlich verunglückt. Ein schwerer Verkehrsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich an der Endhaltestelle der Straßenbahnlinie 3 in Potsdam. Beim Aussteigen aus der Straßenbahn wurde der betagte General a. D. Graf Matuschka von einem durch die Gasse ins Schleudern geratenen Auto überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege ins Städtische Krankenhaus verstarb. Den Fahrer des Wagens soll an dem Unfall keine Schuld treffen.

Offizier unterliegt für 26 000 RM Juwelen. Ein Kriminalpolizei fahndet nach einem im Jahre 1895 in Tarnow (Polen) geborenen Offizier Hirsch Balsam. Balsam hatte vor einigen Tagen von einem Juwelier in Schöneberg Platinringe und Brillanten im Werte von 26 500 RM zum Verkauf erhalten. Er hat aber die Sachen nicht, wie er beauftragt war, in Berlin verkauft, sondern ist seit dem Empfang der Juwelen verschwunden.

Zwei deutsche Dampfer zusammengestoßen. Nachts stieß auf der See von Gdingen der deutsche Dampfer „Karsten Müllers“, der in Gdingen Baumwolle geladelt hatte und sich auf dem Wege nach Schweden befand, mit dem deutschen Dampfer „Otto Alfred Müller“, der nach Gdingen einfahren wollte, zusammen. Der Dampfer „Otto Alfred Müller“ soll durch den Zusammenstoß Beschädigungen davongetragen haben. Ein Teil der Besatzung hat das Schiff verlassen. Nur der Kapitän und die Offiziere sind an Bord geblieben.

Englischer Dampfer auf der Untersee gesunken. Auf der Untersee bei Pagenland stieß der englische 5300-Tonnen-Dampfer „Harmonides“ mit dem kleinen englischen Dampfer „Duse“, der zwischen Hamburg und Goole verkehrt, zusammen. Der Dampfer „Duse“, der 500 Tonnen groß ist, sank in kurzer Zeit. Nähere Einzelheiten über den Zusammenstoß sind noch nicht bekannt.

Autobus mit Schulkindern verunglückt. Ein Autobus, der mit Schulkindern besetzt war, ist in der Nähe von Bayshore im Staate New York verunglückt. In demselben Augenblick, in dem der Autobus einen Bahnübergang überfuhr, raste ein Eisenbahnzug über die Gleise. Der Zug erlöschte den Autobus und schleuderte ihn 60 Meter über den Bahnkörper herüber. Der Autobus wurde vollkommen zertrümmert. Zwei Schulkinder fanden den Tod, drei weitere Kinder und der Kraftwagenführer erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Millionenschar deutscher Kinder beschenkt

Auch das dritte Weihnachtsfest im nationalsozialistischen Deutschland gestaltete sich zu einer Volkswirtschaft im wahren Sinne des Wortes. In allen Reichsteilen fanden Weihnachtsfeiern statt, die — von der NS-Frauenkraft,

dem BDM, der Hitlerjugend und den Helfern der NS-Volkswirtschaft seit Wochen mit innerster Anteilnahme vorbereitet — vielen armen Familien Glück und Freude und die erhebende Bewußtheit brachten, daß im Dritten Reich auch der Ärmste Liebe findet und Achtung genießt. Im Mittelpunkt der Feiern stand eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, die aus dem Saalbau Friedrichshain in Berlin durch den Rundfunk übertragen wurde. Eingeleitet wurde die Feier durch einen Fanfarenmarsch und den Gesang der ersten Strophe des Liedes „D. Tannenbaum“. Mit dem Gesang der nationalen Weihnachtslieder fand die erhebende Feier ihren Ausklang.

Menschenleben gelten nichts

Sowjetfeuerwehr löst 25 Menschen verbrennen. Wie die Moskauer Zeitung „Pravda“ zu dem vor einigen Tagen gemeldeten Brand eines Arbeiterwohnhauses in Irkutsk berichtet, sind dem Feuer nicht neun, wie ursprünglich verlautet, sondern fünfundsiebenzig Menschen zum Opfer gefallen. Unter den Verbrannten befinden sich fünf Frauen und vier Kinder; außerdem haben neun Personen schwere Brandverletzungen erlitten, während sechzehn Einwohner mit leichten Brandwunden davongekommen sind.

Eine Untersuchung hat ergeben, daß überhaupt keine Feuerlöschmaßnahmen ergriffen worden waren, und auch die Feuerwehrrichter nichts unternommen hatte, um die Menschen aus den Flammen zu retten.

Anschlag auf einen Sowjetzug? — Angeblich 200 Tote und Verwundete

Die Chabariner wehrkräftige Presse meldet, daß die Wehrkräfte Ende November auf der Strecke der Amurbahn in der Nähe von Semenowka einen Sowjetzug in die Luft sprengten. Angeblich wurden dabei zweihundert Personen getötet oder verwundet. Der Anschlag sei gegen mehrere sehr hohe Beamte der Sowjeträte gerichtet gewesen, die nach Chabarowst reisten.

Dampfer explodiert — 6 Tote

Santos (Brasilien), 22. Dezember. Auf dem im Hafen von Santos liegenden schwedischen Dampfer „Brit-Marie“ ereignete sich eine Explosion, durch die das Schiff so schwer beschädigt wurde, daß es nach kurzer Zeit sank. Sechs Mann der Besatzung kamen ums Leben, während eine Anzahl weiterer Besatzungsmitglieder noch vermisst wird. Durch die Explosion gerieten zwei am Hafen liegende Kaufhäuser in Brand, und im Umkreis von mehreren Kilometern zerbarsten die Fensterscheiben.

Schwere Erdbeben in Nordchina

Schanghai, 22. Dezember. Nachdem schon vorher in den Städten Tschongtu und Tschunking in der Provinz Szechuan leichtere Erdstöße verspürt worden waren, wurde am 18. Dezember Napien und Umgebung in Süd-Szechuan von einem schweren fünfständigen Erdbeben heimgesucht. Die Stöße folgten unter donnerähnlichem Getöse in rascher Folge. Die Verluste an Menschenleben und Sachwerten sind sehr groß. Einzelheiten sind jedoch noch nicht feststellbar. Nach den bisher vorliegenden Berichten zeigte die Erde an vielen Stellen Risse. Zahlreiche Gebäude stürzten ein. Auch viele Bäume wurden entwurzelt. Die Behörden entsandten eine Hilfsexpedition ins heimgesuchte Gebiet. Die Ausläufer des Erdbebens erstreckten sich bis in die Provinz Nord-Szechuan.

Sachsens Bauern opfern

Das Sammelergebnis der sächsischen Bauern, Landwirte und Gärtner für das Winterhilfswerk ist wieder sehr gut ausgefallen, obwohl doch mehrere Gegenden infolge ungünstiger Witterung und Unwetterrisiken nicht das geerntete abgaben, was man erhoffte. Das bisherige Ergebnis ist folgendes: 144 017 Zentner Kartoffeln, 5467 Zentner Weizen, 9 096 Zentner Roggen und über 2737 T. A. V. Zergeld. Hervorzuheben ist hierbei, daß die geopferte Weizen- und Roggenmenge weit größer ist als im Vorjahr. Hinzu kommen noch Spenden an Schweinen, Hammeln, Ziegen, Fleisch, Geflügel, Wild, Obst, Gemüse, Mehl, Butter, Eier und anderen Lebensmitteln. Sogar zweihundert Christbäume wurden zur Verfügung gestellt, die noch rechtzeitig zum Weihnachtsfest verteilt werden konnten.

Es wird auch für das weitere Winterhilfswerk keinen Bauer in Sachsen geben, der sich den Forderungen entzieht. So ist das nationalsozialistische Deutschland an ihm fest. So wie unser ganzes Volk eine einzige Gemeinschaft bildet, so der eine für den andern eintritt, so wird es auch der sächsische Bauer halten und sein Bekenntnis zu Staat und Volk durch seine Opferbereitschaft unter Beweis stellen.

Oberfabrik, b
alschaft
in Dresde
terungsba
des Betr
danke ih
bau seine
mitglieder
einsetzen
bes, zum
schaffsmi
liches er
ner Pian
leiter. Al
Arbeit 19
Durchfahr
dieser in
dard zug
starkem
möglichst
den Ron
beitet we
gung steh
schmeden
nachstman
hörige un
Dem Bek
welter, na
mann des
Betriebsfü
tere freud
der von
Feierabend
1934 und
Im Ostho
multihalt
genommen.

John
nachten u
„Sängerlu
traulicher
der Bequ
mitglied
für ihre
Raffierer
und über
kleine We
Großer W
Rinderzeit
nachstimm

Glasb
Freitag na
verlorung
sten. In d
der Mann
Male als
ten; denn
Jahres auf
in die W
rent der
lung über
Welle zu
den sich
nebezu
wantsfeier
selangverei
lungen. W
letztelst
Auch fan
leitung der

Glasb
gestrigen
Kirche st
nachten
nachstlieb
wurden
dieser Lie
bern hier
jes. Am
Legte in
verleilt. U
Liebsch
land, teil
Mollweise
geschlich
Stall zu
Jeren gra
durch ein
Madchen
Händen
ten, des
gen abgab.

Riesig
Kraftwagen
raum einen
gesunden
D. In
nigerweise
liche von
läule glich
Kameraden
Flammen
Brandwunden
haus erforder

Markerk
eines Bau
en Ort und
gemeinge
konnte schlie

In der
Auf der
nete sich
den Bahnh
Werden be
werda vom
körper entlar
motoführer
merkte. Das
Meter weit
der Wagen
des Geschirrs
und kam mit
bei ihm star

Obercarsdorf. Im Renbau der Firma Fröh Giehell, Möbel- fabrik, hatte am Freitag der Betriebsführer seine gesamte Ge- folgenschaft sowohl des Obercarsdorfer Werkes wie des Hauptbüros in Dresden zu einer Weihnachts- und Eröffnungsfest der Erwei- terungsbauwerk versammelt. Nach einem Klavierkonzert der Gattin des Betriebsführers begrüßte dieser seine Arbeitshameraden, dankte ihnen für ihre treue Pflüchterfüllung und übergab den Neu- bau seiner Bestimmung mit dem Wunsch, daß alle Gefolgshaf- tmitglieder in nationalsozialistischem Sinne weiter helfen und sich einsetzen für ein erfolgreiches Arbeiten zum Nutzen des Betrie- bes, zum Allgemeinwohl, zum Wohle jedes einzelnen Gefolg- schafsmittgliedes. Nach gemeinsamem Gesang eines Weihnachts- liedes erfreuten Frau Giehell sowie ihre 2 Söhne und eine Dresd- ner Pianistin durch meisterhafte Musikvorträge. Der Betriebs- leiter Alfred Hofmann hielt Rückblick auf das Werkjahr 1935 und sah mit freudiger Zuversicht dem kommenden neuen Jahre der Arbeit 1936 entgegen. Er dankte dem Betriebsführer für die Durchführung des Erweiterungsbauwerk und wies darauf hin, daß dieser in nationalsozialistischem Geiste der Betriebsgefollshaf- t durch zuneig komme, daß namentlich die Möglichkeit besteht, bei starkem Bedarfe weiteren Volksgenossen Arbeits- und Verdienst- möglichkeit zu geben, daß aber auch in stilleren Zeiten, die die er- sten Monate eines Jahres oft mit sich bringen, weiter voll gear- beitet werden kann, da größere Lageräume namentlich zur Verfa- gung stehen. Während man sich Kaffee und Weihnachtsstollen schmecken ließ, erschien, von einem Engel begleitet, der Weih- nachtsmann mit seinem großen Gabensack. Jeder Betriebsange- hörige wurde mit einem schönen Weihnachtsstollen beschenkt. Dem Betriebsführer wurde ein schöner, handgeknüpfter Weg- weiser, nach den „Sachsen-Rüchen“ weisend, überreicht. Der Ob- mann des Betriebsrates, Arbeitshamerad Bellmann, dankte dem Betriebsführer für dieses Fest und gab die Versicherung für weite- re freudige Mitarbeit aller Gefolgshafsmittglieder. Beifall fand der von Frau Giehell gedrehte Werkfilm vom Arbeitstag und Feierabend in Obercarsdorf, sowie die Filme von den Maßfeiern 1934 und 1935 und von der Entstehung des Erweiterungsbauwerk. Im Gasthof Obercarsdorf wurde dann bei fröhlicher Unterhaltung, musikalischen und gelinglichen Darbietungen das Abendessen ein- genommen, dem ein frohes Lächeln folgte.

Johnsbach. Mit dem letzten Übungsabend vor Weih- nachten und im alten Jahr hatte der Männergesangsverein „Sängerlust“ eine kleine Weihnachtsfeier verbunden, die in traullicher Harmonie verlief. Vereinsführer Vater entbot Worte der Begrüßung, insbesondere an die Damen und an Ehren- mitglied W. H. Erhard und Worte des Dankes an alle Aktiven für ihre Treue zum deutschen Lied und an seine Mitarbeiter. Kassierer Büchel dankte dem Vereinsführer in gleicher Weise und überreichte an den Viermeister Kantor Voigtländer als kleine Weihnachtsanerkennung zwei sinnreiche Holzschneiderlein. Fröhler Weihnachtsgesang und ein Erzgebirgslied: „Aus meiner Kinderzeit, von Nidel vorgetragen, u. a. m. trugen zur Weih- nachtsstimmung beim brennenden Lichterbaum bei.

Glashütte. Eine ganz besondere Ausgestaltung erfuhr die am Freitag nachmittag veranstaltete Advenstfeier der Arbeitshaf- terorganisation durch die Anwesenheit Dresdner-Sänger und Hamor- nisten. An der Feier nahmen teil Gaumalter Sattelbau, Kreiswal- ter Wagner und Unterkreismalter Welsch, die alle zum letzten Male als Betreuer und Berater der Arbeitshafter erschienen wa- ren; denn die DAV hört als selbständiges Gebilde mit Ende des Jahres auf und geht als Abteilung „Arbeitshafter“ am 1. Januar in die DAV über. Obmann Otto Werner, hier, wird als Referent der Arbeitshafterabteilung von der hiesigen DAV-Ortsverwal- tung übernommen werden. Alle Genannten sprachen in herzlich- er Weise zu den Versammelten. Auch unter den Versammelten fan- den sich Sprecher, die namentlich Unterkreismalter Welsch für die nahezu dreißigjährige Beratung und Betreuung dankten. Die Ad- venstfeier verflochten ferner das Doppelquartett des Männer- gesangsvereins, deren Mitglieder Heimats- und Weihnachtslieder sangen. Weiter fand an festlich hergerichteten Tischen eine Kaf- feeafel statt, an der durch eine von verschiedenen Kräften bestell- tene abwechslungsreiche Vortragsfolge rechter Frohsinn herrschte. Auch fanden kurze Vortragsvorträge statt, die mit der Ueber- leitung der Organisation in die DAV im Zusammenhang standen.

Glashütte. Anstelle des Vortragsgottesdienstes fand am gestrigen Sonntag ein Posaunenpredigtgottesdienst in der hiesigen Kirche statt. Mit ihm ließ man die Gottesdienstbesucher Weih- nachten im Liebe erleben. Aus dem reichen Schatz alter Weih- nachtslieder, die Ausgangspunkt jedes evangelischen Singens sind, wurden der Gemeinde mehrere Weisen zu Gehör gebracht. Bei diesen Liedern ist die Melodie nicht irgend woher genommen, son- dern hier bildeten Rhythmus und Text ein unzertrennliches Gan- zes. Um sie der Gemeinde lieb und wert zu machen, wurden die Texte in einer gedrungenen Vortragsfolge vor dem Gottesdienste verteilt. Aus der Fülle des weihnachtlichen und advenstlichen Liedschates ragte eins durch Text und Melodie hervor: „O Hei- land, reiß die Himmel auf“. Dieses Lied hat in seiner tiefen Melodie das Bekenntnis in sich, daß die Weihnacht nicht nur ein geschichtliches Ereignis ist, sondern daß durch das Geschehen im Stall von Bethlehem Christus in unser menschliches Leben, in un- sere grauen Alltag einbricht. Abgeschlossen wurde die Feier durch ein schlichtes, besinnliches Advenstspiel, dargeboten von Mädchen der Kirchengemeinde. Die Leistung der Ehre lag in den Händen des bewährten Helfers in allen kirchlichen Angelegenhei- ten, des Diakons Metzel, der vor jedem Liedvortrag Erklärun- gen abgab.

Riesku (Oberlaus). Im benachbarten Rengersdorf hätte der Kraftwagenführer Thomas im Koolinwerk, als er im Unterfunk- tum einen Ofen anzünden wollte, beinahe einen entsetzlichen Tod gefunden. Da der Ofen nicht gleich brannte, schüttelte er leicht- sinnigerweise Benzin hinein. Die Folge war, daß der Unglück- liche von den Flammen erfaßt wurde und im Nu einer Feuer- wunde gleich. Lichterlos brennend raste er ins Freie, wo Arbeitsh- ameraden schnell einschloffen durch Ueberwerfen von Decken die Flammen ersticken konnten. Troßdem hat Thomas sehr schwere Brandwunden davongetragen, die seine Entlieferung ins Kranken- haus erforderlich machten.

Markersbach i. E. Bei einem Einbruch in den Geflügelstall eines Bauern in Unterscheide wurden fünf Gänse gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Dabei kam es zu einem Hand- gemeinse zwischen dem Dieb und dem Gänselieb. Dieser konnte schließlich übermächtig und festgenommen werden.

In der Trunkenheit mit dem Geschirr gegen einen Personenzug

Auf der Strecke von Ramenz nach Bischofswerda ereig- nete sich Sonnabendabend ein schwerer Unfall. Zwischen den Bahnhöfen B u r t a u und Rauschwitz bog ein mit zwei Pferden beladener unbefestigter Geschirr aus Bischofs- werda vom Straßenübergang ab und fuhr auf dem Bahn- körper entlang dem Personenzug 873 entgegen. Der Loko- motiführer versuchte zu bremsen, als er das Geschirr be- merkte. Das Geschirr wurde überfahren und etwa neunzig Meter weit geschleppt; beide Pferde wurden getötet und der Wagen völlig zerstört. Der Besitzer und Lenker des Geschirrs, Wilhelm Richter, wurde herausgeschleudert und kam mit schweren Verletzungen davon. Der Arzt stellte bei ihm starke Trunkenheit fest.

Seit Wochen, nicht nur seit Tagen, waren bei der Octo- gruppe der NSD alle Hände in Tätigkeit, damit die große Weihnachtsfeier auch richtig klappte. Die Zahl der zu Be- treuenden ist ja immer noch so unendlich groß, und dabei gilt es doch auch darauf zu achten, daß gerecht verfahren wird. Allen recht tun, ist eine Kunst, die niemand kann, das gilt bei diesem großen Werke mehr wie anderswo, aber Hauptsache bleibt doch, so zu handeln, daß die Tat vor dem eigenen Gewissen bestehen kann. Und das ist geschehen.

An die 600 Pakete mußten gepackt, vielerlei dazu auch noch abgewogen werden. Dann mußten die Adressen geschrieben und aufgestellt werden. Die Pakete wurden sortiert und am Son- tag früh 1/2 9 Uhr fuhr die freiwillig gestellten Geschirre hiesiger Fuhrwerksbesitzer am Diakonot, wo die freiwilligen Helfer so unermüdet geschafft hatten, vor, und nun begann ein eifriges Laden, bis dann die Geschirre abfahren konnten und die 53 von den Zellenwählern der NSD betreut, die Pakete den Adressaten zustellen konnte und damit Weihnachtsfreude in so viele hilfsbedürftige Familien brachte. Manche Freuden- träne sahen sie in den Augen der Bedachten glänzen und wie oft hörte man einen frommen Wunsch, daß Gott den Führer, dem wir ja vor allem dieses große, in der Welt einzig dastehende Hilfswerk zu danken haben, uns noch lange erhalten.

Am Abend um 1/2 7 Uhr waren alle am Vormittag mit Gaben Bedachten mit ihren Kindern nach dem Reichstronen- joal geladen. Er prangte in festlichem Schmuck. Vor dem Vorhang der Bühne waren Weihnachtsbäume mit brennenden Kerzen. Sechs lange, weißgedeckte Tafeln schmückten schmale Fichtenzweige. Unendlich viele mußten an den Seitentischen sitzen oder stehen. Im Saalbau aber sahen die vielen Kinder, denen die Feie ja ganz besonders galt.

Ortsgruppenamtsleiter Zehle begrüßte die Erschienenen und gab der Hoffnung Raum, daß durch die am Vormittag ver- teilten 600 Weihnachtspakete und 200 gespendeten Liebesgaben- päckchen rechte Weihnachtsfreude eingebracht, bei allen auch die Pflicht erwacht sei, dessen zu gedenken, dem wir das große Hilfswerk verdanken: Adolf Hitler.

Der Ortsgruppenwaller dankte dann allen Helfern am Werke, besonders auch der Frauenschaft und den Schülern der Berufsschule für die gearbeiteten Sachen, die mit zur Aus- gabe gelangt seien, und wünschte allen ein recht segnetes, frohes Weihnachtsfest.

Am 7 Uhr folgte dann die Uebertragung der Weihnachts- feier des Gaues Berlin im Saalbau Friedrichshain die über- alle Sender übertragen in 30000 Orten von etwa 5 1/2 Millionen Kindern gehört wurden. Ein Fanfarenmarsch leitete die Feie ein und gemeinsam wurde dann „O Tannenbaum“ gesungen, worauf sich Dr. Goebbels an die Kinder, aber auch an deren Eltern wandte, ja an alle Volksgenossen und fol- gendes ausführte:

Wir haben am heutigen Abend in ganz Deutschland 5 200 000 Kinder mit ihren Eltern zu 30 000 Weihnachts- feiern zusammenberufen, um ihnen eine Festesfreude zum heiligen Abend zu bereiten. Alle diese Feiern sind in die- sem Augenblick durch die Hefherwellen miteinander verbun- den, und ich habe jetzt das glückliche Gefühl, zu einer unge- zählten Millionenstärker von deutschen Kindern zu sprechen.

Diese Stunde soll allen deutschen Kindern, auch den ärmsten und bedürftigsten, ein weihnachtliches und heimati- sches Gefühl geben und ihnen einen Abglanz vermitteln von diesem Fest, das das deutscheste unter allen Festen genannt werden kann. Es ist ein christliches Fest, aber dadurch, daß wir ihm einen so tiefen und innerlichen Sinn geben, auch im wahrsten Sinne des Wortes ein nationalsozialistisches Fest.

Denn im Hinblick auf den großen Gedanken der Ge- meinschaft, der das ganze deutsche Volk verbindet, hat das Gebot der Nächstenliebe für uns alle einen neuen und über- raschenden Inhalt bekommen. Ich uns seid ihr, meine deutschen Kinder, und ergebt euch den Menschen, die uns am nächsten stehen und denen zu helfen und die zu betreuen uns nicht nur ein Gebot des Herzens, sondern auch eine liebe und freudig erfüllte Pflicht des Gewissens ist.

Es ist nicht an dem, wie unsere übelwollenden Gegner außerhalb unserer Grenzen das gerne wahr haben möchten, daß um diese Stunde die Barbaren des Nordens ihre Ur- wälder verlassen, um sich um den heidnischen Weihnachts- baum zu versammeln. Bewiß, wir feiern ein deutsches Fest mit der ganzen Innerlichkeit, deren unsere große Volks- seele fähig ist. Wir bescheiden uns nicht mit billigen Redens- arten und sentimentalen Gefühlsanwandlungen.

Wir legen Hand an, lindern Not und helfen Sorgen überwinden im Sinne eines praktischen Christentums, das mit dem von uns geprägten Begriff eines Sozia- lismus der Tat vollkommen übereinstimmt.

Von tiefem Dank sind wir alle in dieser Stunde an das Schicksal erfüllt. Es hat uns mit Glück und Erfolgen im vergangenen Jahr reich bedacht. Allerdings ist im ganzen Volke auch noch viel Not und Sorge übrig geblieben. All unsere Mühe und Arbeit zielt darauf hin, Not und Elend.

Aufenthaltsgenehmigung für die vier Ausgewiesenen

Aachen, 22. Dezember. Die vier ausgewiesenen Heimat- treuen haben am Freitag bei der Wächener Regierung um Er- teilung der vorläufigen Aufenthaltsgenehmigung nachgehakt, soweit sie sie nicht bereits besitzen wie im Falle Peter Dehottan, der in Deutschland studiert. Dem Ersuchen der Ausgewiesenen wird stattgegeben werden.

Keine englische Note an Griechenland?

Athen, 22. Dezember. Die Öffentlichkeit ist über die Ent- wicklung der internationalen Lage sehr beunruhigt. Die amtlichen Kreise halten mit Neugierden über die Haltung Griechenlands sehr zurück. In politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der

soweit das überhaupt in Menschenkraft gelegen ist, zu lin- dern und nach und nach ganz zu überwinden. Bis dahin aber müssen wir alle bestrebt sein, das Unglück, das noch so viele unserer deutschen Volksgenossen quält und bedrückt, gemeinsam zu tragen und es damit auch leichter zu machen.

Weihnachten 1933 haben wir auf den Straßen der deutschen Arbeiterviertel Gabelstiche aufgebaut; wir haben alle armen Kinder besichert ohne Rücksicht auf ehemalige Parteizugehörigkeit und politische Ueberzeugung ihrer Eltern.

Es ist einer der ergreifendsten Augenblicke meines Le- bens gewesen, als damals in Berlin-Moabit eben durch die Weihnachtsstimmung aus den Konzentrationslagern ent- lassene Kommunisten zu mir kamen und mit Tränen in den Augen ihre innere Einsicht zur nationalsozialistischen Volks- gemeinschaft vollzogen. Zehntausende von Menschen, die uns damals vielleicht noch ablehnend oder mit innerem Vorbehalt gegenüberstanden, haben in dieser Stunde gelernt, wie wunderbar es ist, sich aus volstem Herzen und fester Seele einem Volke und seinem Schicksal im Guten und im Bösen zu verpflichten.

Wie viele Wunden sind seitdem vernarbt! Aus einem schon in seine Bestandteile aufgelösten Volkstörper ist seit- dem eine wirkliche Schicksalsgemeinschaft, eine Nation im besten Sinne des Wortes geworden.

Wir haben es alle gewollt, und darum wurde es Wirk- lichkeit: der Frieden unseres Landes, der auf der Einig- keit des ganzen Volkes beruht, kann jetzt durch niemän- den und nichts mehr gestört werden.

Darum hat auch die Stunde, die wir jetzt festlich begehen, gar nichts mehr mit Almosengegnung und Wohltätigkeit zu tun. Sie ist für die Regierung und die Partei, die das Volk führt, nur die Abstattung einer selbstverständlichen Dankespflicht. Wir bekunden damit vor aller Welt unsere innere Verbundenheit und Bewunderung vor dem Opfersinn der ganzen deutschen Nation, der sich auch im vergangenen Jahr in allen kritischen Situationen so herrlich bewährt und der gerade in den ärmsten Teilen unseres Volkes seine uneigennütigen Verdienste gefunden hat.

Die Kinder all der vielen Millionen Eltern, denen es die Günst des Schicksals gestattet, ihnen ein persönliches und manchmal auch reiches Weihnachtsfest im Kreise einer glücklichen Familie zu bescheren, mögen dabei niemals verges- sen, daß es in Deutschland fast ebenso viele Millionen Kinder gibt, für die diese Weihnachtsstunde hier die einzige Festesfreude ist. Daß diese Kinder darum nicht weniger wert sind, sondern daß sie wie wir alle unserem deutschen Volke angehören und wir sie deshalb mit um so größerer Liebe und Fürsorge umgeben müssen, weil das Schicksal es nicht übermäßig gut mit ihnen gemeint hat. Dann wird sich schon in jungen Jahren um alle deutschen Kinder, ob reich oder arm, ob hoch oder niedrig, ein festes Band der Liebe und Zusammengehörigkeit schlingen. Sie werden schon von frühester Jugend an lernen, daß es im Leben niemals darauf ankommt, was einer besitzt, sondern nur darauf, was einer ist und was einer leistet und bedeutet. Dann wird auch einmal in nicht allzu ferner Zukunft für immer wie um diese Stunde in ganz Deutschland der innere Streit, Haß, Neid und Mißgunst des einen gegen den andern verstummen und alle sich zu einem weissen Frieden an unserem ganzen Volk vereinigen. Das soll der tiefste Sinn und die innerste Auf- forderung dieser schönen und festlichen Stunde sein.

In dieser Ueberzeugung grüße ich die vielen Millionen Kinder, die sich heute um unsere Gabelstiche versammelt haben. Ich grüße mit ihnen ihre Väter und Mütter; sie haben in ihren Kindern der deutschen Nation das wert- vollste und kostbarste Geschenk gemacht. Für sie zu arbei- ten und zu kämpfen und ihnen ein besseres Dasein zu sichern, dafür ist ein Leben wert, gelebt zu werden; denn diese Kinder sind unsere nationale Hoffnung und das Unterpfand der Zukunft unseres Volkes.

In dem Dankgefühl, das uns alle erfüllt, schwingt mit unsere innigste Bitte an das Schicksal, daß es Führer, Volk und Reich weiterhin in seine gnädige Obhut nehme. Daß es dem deutschen Volke aber vor allem das köstlichste Gut bewahren möge, das den Menschen schon in der Weih- nachtsbotschaft verkündet wurde:

Den Frieden auf Erden!

Der Rede folgte ein dreifaches Sieg-Heil auf den Führer. Und auch hier stimmten alle freudig ein und sangen an- schließend das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied begeistert mit.

Für die Kinder kam aber dann noch etwas Feines. Der Rupprecht kam, und alle Kinder erhielten noch eine Tüte mit Nusswerk, hier und da auch ein Spiel oder eine Tafel Schö- kolade. An 600 Tüten waren zurechtgemacht. Der Rupprecht schwingte lächlig unter seinem schweren Mantel, aber unent- wegt teilte er die Gaben aus an alle Kinder der vom BSW Betreuter. Für die Erwachsenen aber stand nach eine Tasse Kaffee bereit. Erst weit nach 8 Uhr fand diese schöne Feie ihr Ende.

Generalkaas und das Außenministerium die Lage ernstlich prüfen. Wie zuverlässig lautet, hat die eventuelle Unterstützung Eng- lands durch Griechenland nicht den Gegenstand einer englischen Note an Athen gebildet. Der englische Gesandte hat bei seinem Besuch beim Ministerpräsidenten und Außenminister lediglich die Frage gestellt, welche Ansicht die griechische Regierung über die internationale Lage habe.

Bertagung des italienischen Senats

Rom, 22. Dezember. Der italienische Senat hat sich bis zum 12. März vertagt. Senatspräsident Federzoni schloß die Tagung mit dem Gelöbniß unabänderlicher Treue zum Königshaus und Mussolini, unter dessen Führung sich der Senat wie das ganze italienische Volk fider fühle. In der Schlußsitzung erließen auch der Propagandaminister Graf Ciano, der für einen kurzen U'raub nach Rom zurückgekehrt ist.

Die Mandchurei betrachtet die Außen-mongolei als feindseligen Nachbarn

Hjinging, 22. Dezember. Nach Besprechungen zwischen Vertretern der Kwantung-Armee und dem Abgesandten des japanischen Generalstabes, Oberst Aita, über den Plan eines Dreimächte-Abkommens Chinas, Japan und der Mandchurei zwecks Ausschaltung des räterussischen Einflusses in China und der Außenmongolei nach dem Grenzwissenschaftenfall in der vergangenen Woche als feindseligen Nachbarn an, dessen Autonomie zweifelhaft sei; daher sei eine verstärkte Grenzwehr notwendig.

Die Türkei und die Verschärfung der Lage im Mittelmeergebiet

Istanbul, 22. Dezember. Die englische Umfrage wegen der Beteiligung der Mittelmeerstaaten an etwaigen militärischen Sühnemahnahmen gegen Italien und die befragten Antworten dieser Staaten, darunter auch die Türkei, sind hier nur durch ausländische Pressemeldungen bekannt geworden. Die Meldungen haben hier größtes Aufsehen erregt, zumal gleichzeitig die Absicht der türkischen Regierung bekanntgegeben wurde, sich vom Parlament alsbald einen Sonderkredit von 22 1/2 Millionen Türkpfund zu beschaffen und Flugzeuge bewilligen zu lassen.

Aufruf des Kreisbauernführers für die Winterlager der H.J.

Die Jugend soll heute im Geiste der Kameradschaft heranwachsen und erzogen werden. Diesem Zweck dienen mit die Sommer- und Winterlager der sächsischen Hitlerjugend. Der Landjugend ist es im Sommer nicht immer möglich, sich vollständig daran zu beteiligen, dafür bieten nunmehr die Winterlager der H.J. Gelegenheit, das Versäumte nachzuholen. Kein sächsischer Landjugend darf bei diesen Winterlagern fehlen. Vor allen Dingen ist es Aufgabe der Eltern und Betriebsführer dafür zu sorgen, daß ihre Söhne und Schutzbefohlenen die Winterlager der H.J. besuchen und ihnen dazu die nötige freie Zeit gewährt wird. Die geringen Opfer, die hier gebracht werden, stehen in keinem Verhältnis zum stillen und kulturellen Wert des hier Gebotenen.

Die Geschichte zeigt uns, daß die Völker, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehend sich zu behaupten veruchten, nie zur Ruhe gekommen sind. Ihr Bestand war nicht von Dauer. Will ein Volk sich behaupten, so muß es von dem Gedanken der Einigkeit befreit sein. Volksgemeinschaft muß herrschen, das verlangt der nationalsozialistische Staat. Das Ziel zu erreichen ist aber nur möglich, durch geeignete Jugend-erziehung, einer solchen dienen die Sommer- und Winterlager der H.J. Hier wird der Gemeinschaftsgedanke gepflegt und Kameradschaftsgeist hochgehalten. Hier lernt die Jugend sich gegenseitig kennen und verstehen und kommt ihr die Pflicht der Gemeinschaft gegenüber klar zum Bewußtsein.

Darum aber ist Bedingung, daß die männliche sächsische Landjugend im Alter von 14-18 Jahren sich an den Winterlagern im Januar und Februar 1936 hundertprozentig beteiligt.

Ich erwarte daher, daß alle Bauern und Betriebsführer die große Bedeutung, die der Veranstaltung der Winterlager der H.J. zukommt, erkennen und daß der Erziehungsarbeit der H.J. volle Unterstützung zuteil wird. Unsere Landjugend muß im Geiste des Nationalsozialismus, im Sinne unseres Führers Adolf Hitler, erzogen werden. Deshalb muß die Parole lauten: „In den Winterlagern der H.J. darf kein Landjugendlicher fehlen.“ gez. Dr. Runze.

Das große Winterhilfswerk der HJ

hat am Sonntag seinen Abschluß gefunden. Seit Donnerstag waren Jungvolk, Jungmädel, Hitler-Jugend und WDM ungeachtet des Winterwetters fleißig an der Arbeit. Und das schmale kleine Reiterlein wurde ihnen auch gern abgenommen. Immer wieder machten sich die Sammeltrupps durch Klappern mit den Büchsen bemerkbar und immer wieder fielen auch die Großchen hinein.

Ganz besonders nach der Rundfunkübertragung der Rede des Reichsjugendführers am Sonnabend gingen die Trupps eifrig an die Arbeit. Auch die Lehrer und Schüler halfen mit; wenn aber dann das letzte Reiterlein aus dem Karton war, dann war man doch froh; denn der Wind blies kalt, blaue Finger und rote Nasenspitzen, kalte Füße gab's und man konnte sich nun erst einmal etwas erwärmen, ehe man weiter um Gaben für das Liebeswerk warb. Wenn gleichzeitig fand auch eine Liebesgabenammlung statt.

Am Sonnabendabend war dann eine Feier der Winter-sonnenwende.

Das Winterhilfswerk der HJ fand seinen Abschluß in einer Morgenfeier im Rathausloale, zu der die Spitzen sämtlicher örtlichen Partei-Organisationen und Überlagerungen zugegen waren. An der Fensterfront hatten HJ und WDM sowie die Trommler und Fansarenbläser des Jungvolks Aufstellung genommen.

Eingeleitet wurde die Feier nach dem Fahneneinmarsch (Bann- und Gefolgschaftsfahne) durch einen Marsch. Eine unter Leitung von Gefolgschaftsführer Lehrer Fichtner lebendes Chor-spiel folgte. Es bestand aus Sprechchören, Einzelvorträgen, Gesang, Fansarenstücken und gipfelte in dem großen Gedankenspiel Deutschland muß bestehen, ihm wollen wir dienen und opfern und, wenn es sein muß, auch unser Leben opfern.

Die Ansprache hielt Kreisleiter Freund. Er stellte seine Rede unter das gleiche Zeichen, unter dem die ganze Aktion der letzten Tage stand: „Dienen und opfern“, zwei Worte, die wir Deutsche als Grundpfeiler unseres Tun und Handelns betrachten müssen, wenn wir unser Ziel erreichen wollen, ein neues Reich zu bauen. Die Worte umschließen viel, sind aber freilich auch oft umgefälscht worden.

In einem Lande, arm an Bodenschätzen, rings von fremden Staaten umschlossen, haben wir nur eines: die Dienstbereitschaft der Menschen und den Opfergeist der Volksgenossen. Geht dies verloren, sind wir alle verloren, dann erleben wir wieder einen

Zusammenbruch, wie wir ihn erleben: als dienen in verdienen, opfern in gewinnen umgefälscht wurde und alle, die solcher Fälschung entgegenstanden, Narren genannt wurden.

Wir haben viele gehabt, die dienen wollten und konnten, allen voran Friedrich den Großen, den ersten Diener seines Staates und unsere Feldgrauen aus den Jahren 1914-1918, die opfereten bis zur Selbstaufopferung, bis zur Hingabe ihres Lebens.

Als Opfern und Dienen umgefälscht wurde, kam der Zusammenbruch. Der Führer hat diese beiden stilllichen Grundätze wieder klar herausgestellt und ermöglicht, daß wir diese Begriffe wieder frei und offen bekennten können. Der Nationalsozialismus hat uns den richtigen Wert dieser Worte zurückgegeben.

Schwierigkeiten bleiben nicht aus beim Bau des neuen Reiches; sie werden überwunden, wenn wir Diener sind am Volk und dieses Dienen verbindet mit Selbstaufopferung. Diener zu sein am Volke ist kein knechtisches dienen, opferbereit kann nur der heldische Mensch sein. In allem soll uns als Vorbild unser Führer gelten.

Die Jugend aber möge ihr Dienen und Opferbereitschaft am dem Kleinen dieser Tage ins Große steigern. Wenn sie sich diese Begriffe recht einprägen, dann werden es Männer werden, die Diener sein wollen am Volke und Opfer bringen wollen, selbst das eigene Leben hinanzusetzen. Dann wird es möglich sein, das Dritte Reich von jahrelangem langer Dauer aufzurichten.

Mit dem Gesang des 1. Verses des HJ-Liedes und dem Fahnenabmarsch wurde die Morgenfeier beschlossen.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 24. Dezember 1935. — Heiligabend.

Dippoldiswalde. Nachm. 6 Uhr Christvesper: Sup. Fügner.
Kreitscha. Nachm. 5 Uhr Christvesper.
Pörsdorf. Nachm. 5 Uhr Christvesper: Pastor Röhdenbeck.
Schmiedeberg. Abends 6 Uhr Christvesper.
Reinhardtsgrimma. 1/5 Uhr Christvesper.
Ripsdorf. 17 Uhr Christvesper.
Delfa. Nachm. 5 Uhr Krippenspiel.
Sabisdorf. 1/5 Uhr Christmette.
Reichstädt. 4 Uhr Christvesper.
Ruppendorf. 1/5 Uhr Christvesper für Erwachsene u. Kinder.
Seifersdorf. 6 Uhr Christvesper.
Bärenburg. Nachm. 1/4 Uhr Christvesper.
Schellerbau. Abends 6 Uhr Christvesper.
Hennersdorf. 1/5 Uhr Krippenspiel.
Schönfeld. 1/5 Uhr Christmette.
Johnsbach. 1/4 Uhr Christvesper.
Höckendorf. 1/5 Uhr Christvesper.

Mittwoch, den 25. Dezember 1935. — 1. Weihnachtsfeiertag.
Kollekte für die Evangelisation im heiligen Lande.

Dippoldiswalde. Früh 6 Uhr Mette: Sup. Fügner. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Lechner. 2 Uhr Taufgottesdienst: Sup. Fügner. Nachm. 4 Uhr Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst.
Kreitscha. 9 Uhr Festgottesdienst, anshl. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Pörsdorf. 9 Uhr Festgottesdienst, anshl. Beichte u. Abendmahl: Pf. Roemlich. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst: Derselbe.
Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.
Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Festgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Ripsdorf. Früh 6 Uhr Christmette. 1/10 Uhr Weihnachts-gottesdienst.
Sabisdorf. 9 Uhr Festgottesdienst. 2 Uhr Taufgottesdienst.

Reichstädt. 9 Uhr Festgottesdienst, anshl. Festkindergottesdienst. 1/3 Uhr Taufgottesdienst.
Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anshl. Abendmahl. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Delfa. 9 Uhr Festgottesdienst. Nachm. 5 Uhr Kindergottesdienst.
Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Schellerbau. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
Hennersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.
Schönfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Johnsbach. 9 Uhr Festgottesdienst. 4 Uhr Krippenspiel.
Höckendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und heiliges Abendmahl.

Donnerstag, den 26. Dezember 1935. — 2. Weihnachtsfeiertag.
Kollekte für die Evangelisation im heiligen Lande.

Dippoldiswalde. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anshl. Abendmahl: Sup. Fügner.
Kreitscha. 9 Uhr Festgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Pörsdorf. 9 Uhr Festgottesdienst, anshl. Beichte u. Abendmahl: Pastor Röhdenbeck. 1/11 Uhr Kindergottesdienst: Derselbe.
Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst u. Abendmahl: Pastor Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Festgottesdienst: Pfarrer Böhm, Kreitscha.
Ripsdorf. 1/10 Uhr Weihnachts-gottesdienst.
Delfa. 9 Uhr Festgottesdienst mit Predigt von Pf. Schulze, Dresden.
Sabisdorf. 9 Uhr Festgottesdienst.
Reichstädt. 9 Uhr Festgottesdienst, anshl. Beichte und heil. Abendmahl.
Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anshl. Abendmahl.
Seifersdorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anshl. Abendmahlfeier.
Schellerbau. 1/10 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.
Bärenburg. Nachm. 1/5 Uhr Andacht und Abendmahl.
Hennersdorf. 2 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Taufgottesdienst.
Schönfeld. 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst.
Johnsbach. 9 Uhr Festgottesdienst: Pf. Beer, Glaschütte. Anschließend Feier des heil. Abendmahls. 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
Höckendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Gemeinde alljährig getaufter Christen.

Schmiedeberg. Friedenskapelle. 1. Weihnachtsfeiertag 9 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Gerke. Nachm. 4 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagschule.
Dippoldiswalde. Altenerger Str., bei Hamann. 1. Weihnachtsfeiertag 9 Uhr Gottesdienst. 2. Weihnachtsfeiertag nachm. 4 Uhr Weihnachtsfeier der Sonntagschule. Freitag, 27. 12., abends 1/8 Uhr Weihnachtsfeier: Prediger Gerke.
Delfa. Am Bach 11. 1. Weihnachtsfeiertag nachm. 3 Uhr Predigtgottesdienst u. Weihnachtsfeier der Sonntagschule.

Haupt-schriftleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortl. für den gesamten Textteil einschl. Bilderdienst, Stellvert. Haupt-schriftleiter: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortl. Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-N. XI 35: 1192. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Und nun
noch eine gute Flasche
Jamaika-Rum-
Verschnitt 40 %
1/1 Flasche RM. 2.75

**Fachdrogerie u. Photohaus
Hermann Wehner**

Dippoldiswalde
Altenberger Str. 171

Am Dienstag (Heiligabend) wird unsere
Geschäftsstelle
(einschließlich Zeitungsausgabe)
nachmittags um

4 Uhr geschlossen

Weißeritz-Zeitung Dippoldiswalde

Wer nicht wirbt . . .

gleich der Firma, die nicht im Adreßbuch steht!
Keiner kann ihn finden!

Verlobte

denkt an den schönen Brauch, eine Verlobungsanzeige in der Weihnachtsausgabe
Eurer Heimatzeitung aufzugeben
. . . . damit es Alle lesen!

Strick-
waren

Strickjaden
Pullover, Trachtenjäckchen
Strick-Kleider, und -Anzüge
Arbeitsblusen und -Hosen
Schlupfer, Röde, Unterhosen
Strümpfe, Socken, Wolle

Beste Qualitäten, niedrigste Preise

Arthur Klotz, Maschinen-
stricker

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlag verschied
am Sonnabend früh, 1/8 Uhr, nach einem arbeits-
reichen, durch Gottes Güte reichgelegneten Leben
mein innigstgeliebter, bergensguter Mann, unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Geschäft-
besitzer, lebhafte Privat- und Vertreter, Herr

Hermann Heinrich Enderlein

im 77. Lebensjahre

Dies zeigt tiefbetrübt an:

Die trauernde Gattin **Lina Enderlein**,
zugleich im Namen aller Anverwandten

Ludau b. Glaschütte (Sa.), am 21. Dezember 1935

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet
am Dienstag, dem 24. Dezember, nachmittags 2 Uhr,
in Seifersdorf von der Bebauung des Bauern Arthur
Querner statt und die Beisetzung erfolgt auf dem
Friedhof in Seifersdorf in der Gruft seines Groß-
vaters, des Pfarrers Hartmann

Die

Sch
wintert
über die
fen den
mer wie
ist das
Dazu
um uns
politisch
und poli
nicht zu
Weil
nicht auch
wir den
schwefen
Im Weg
lärm un
Kämpfe
sich, sie
Hand zu
heit vom
Und
Rein w
friebe pe
die auf
politische
nachgezi
ganz auf
Nur das
Glanz d
lenorgani
Ausgleich
bietet, wo
Wer
tes keiner
N.S. Volk
Winterhilf
tische W
Sozialpol
diesen Tag
heute, am
hen, glück
dürfen an
und den
So
griffen die
allerdings
weihnachts
Wesfen ist
zuzustellen
von dem
wägungen

Kurze Notizen

Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer e. V. hat seine Auflösung beschlossen, da seine Aufgaben, die in der Durchsetzung einer nationalsozialistischen Rundfunkpolitik bestanden, erfüllt sind. Die technischen Verbandseinrichtungen werden, soweit sie nicht zur Liquidation benötigt werden, den Funkstelleneleitern der Partei übergeben werden.

Nachdem gemäß dem Reichsbürgergesetz Juden kein öffentliches Amt mehr bekleiden dürfen, hat der Reichsjustizminister die Gerichte angewiesen, bei Ausübung ihres richterlichen Ermessens zu beachten, daß es nicht im Sinne dieser Regelung liegen würde, Juden als Armenanwälte, Pflichtverteidiger, Konturs-, Vergleichs- oder Zwangsverwalter zu bestellen oder mit der Wahrnehmung ähnlicher Aufgaben zu betrauen.

In Wien ist Freiherr Reinhard Ötz von Berlichingen im 83. Lebensjahr gestorben. Mit ihm ist die Linie des berühmten Ötz von Berlichingen, der im Jahre 1504 seine rechte Hand verlor und sie durch eine eiserne ersetzte, im Mannesstamm erloschen.

Der italienische Propagandaminister Graf Ciano, der Schwiegerjohn Mussolinis, der bekanntlich in den letzten Monaten als Fliegeroffizier an der Eritrea-Front weilte und sich jetzt auf der Rückreise nach Italien befindet, ist zum Mitglied des Großen Faschistischen Rates ernannt worden.

Im Auswärtigen Amt fand der Austausch der Ratifikationsurkunden des deutsch-lettischen Wirtschaftsabkommens vom 4. Dezember d. J. statt.

Die Beilegung des verstorbenen Staatspräsidenten von Venezuela General Juan Vicente Gomez fand mit größter Feierlichkeit in Maracay statt.

Der mexikanische Senat nahm eine Verfassungsänderung an, wonach kein Staatsgouverneur wiedergewählt werden kann, bevor nicht zwei Jahre seit Beendigung seiner Amtszeit verstrichen sind.

Der Bundespräsident von Brasilien hat dem Parlament eine Vorlage über die Verlängerung des am 25. Dezember ablaufenden Belagerungszustandes um weitere drei Monate zugeleitet. Gleichzeitig verlangt der Präsident entsprechend der letzten angenommenen Veränderungen der Verfassung die Umwandlung des Belagerungszustandes falls in den Kriegszustand umzuwandeln.

Das Prager Abgeordnetenhaus hat einstimmig den Gesetzentwurf angenommen, der die Heberhebung des Schlosses Prag an den ersten Präsidenten der Republik und die Weiterzahlung des Präsidenten Gehalts an diesen vorseht.

Aus den Sammlungen der Polnischen Liga zur Unterstützung des Flugwesens und des Fonds zur Erinnerung an die Flieger Zwirko und Wigura wurden den Verfallsorten von Warschau, Posen, Krakau, Wilna und Kattowitz insgesamt dreizehn Staatsflugzeuge als Weihnachtsgeschenk übergeben.

Aktion gegen Saboteure Sicherung der Volksernährung

Der Milchwirtschaftsverband ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts; der Leiter dieses Verbandes ist verantwortlicher Führer einer Organisation des Reichsnährstandes. Man mühte annehmen, daß diese seit langem bestehende Tatsache allen Staatsbürgern, besonders aber den auf dem Lande wohnenden, bekannt ist. Leider ist dies, wie festgestellt werden muß, sehr oft nicht der Fall.

Eine der vornehmsten Aufgaben des Milchwirtschaftsverbandes ist die Sicherstellung der Fettversorgung des deutschen Volkes. Diese Aufgabe hat gerade in der letzten Zeit der Butter- und Fettknappheit besondere Bedeutung gewonnen, da Deutschland bemüht sein muß, aus eigener Kraft der Fettknappheit Herr zu werden. Es ist daher erforderlich, daß die gesamte in den Herstellerbetrieben gewonnene und nicht in der eigenen Wirtschaft verbrauchte Milch erfasst, verarbeitet und in gerechter Verteilung der Volksgemeinschaft zugeführt wird.

Die molkereimäßige Erfassung der Milch sichert einmal eine gerechte prozentuale Belieferung auch derjenigen Gebiete, in denen wenig Viehwirtschaft getrieben wird, insbesondere auch der Großstädte, zum anderen aber bietet die Ablieferung der Milch an Molkereien Gewähr für eine restlose Erfassung des in der Milch befindlichen Fettgehalts. Auch mit der besten Handzentrifuge läßt sich nicht die Fettmenge herausholen, die bei molkereimäßiger Verarbeitung gewonnen wird. Wir können es uns daher zur Zeit nicht leisten, Magermilch mit noch verhältnismäßig hohem Fettgehalt zu Fütterungszwecken zu verwenden.

Eine Sabotage dieser Milchablieferung ist Verrat an der Volksernährung und somit auch an Volk und Vaterland. Wer passive oder offene Resistenz übt, verliert gegen die öffentliche Sicherheit und Ordnung und veründigt sich an der Volksgemeinschaft.

Gerade die Landbevölkerung kann durch Erfüllung dieser vornehmsten Pflicht, der Milch- und Butterablieferung, in erster Linie zeigen, ob sie vom Geist des Nationalsozialismus durchdrungen und bereit ist, kleine Opfer im Interesse der gesamten Nation zu bringen.

Wenn daher den Maßnahmen des Milchwirtschaftsverbandes, besonders der Forderung der Ablieferung der Milch an Molkereien, von einzelnen Bauern und Landwirten in unverständlicher Verfehlung der gegebenen Tatsachen passiver Widerstand entgegengekehrt wird, so ist dies um so bedauerlicher und verwerflicher, als einmal die Gesehgebung der letzten Jahre den Bauern große Vorteile zu Gute kommen

und zum anderen diesen bekannt sein muß, daß durch solch Verhalten weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft gezogen werden.

Der preussische Ministerpräsident Göring hat erst in seiner letzten Rede am 7. Dezember 1935 in Hamburg wieder mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß die Sorge für das Volk und die Sicherung des Reiches die Schicksalsfrage jeder Ration sei, und daß er alle zur Verfügung stehenden Nachtmittel des Staates einsehen werde, um Saboteuren, Mörglern und Schiebern das Handwerk zu legen. Gemeinnutz gehe vor Eigennutz, und er werde es zu verhindern wissen, daß, wie das früher der Fall war, einzelne Personen sich auf Kosten der Allgemeinheit bereichern. Er legt mit betonter Schärfe, daß er keine Polizei angewiesen habe, in solchen Fällen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln vorzugehen. Es sei heute Pflicht der deutschen Bauern, sich ihrer Verantwortung dem Volke gegenüber bewußt zu sein und dafür zu sorgen, daß die Volksernährung sichergestellt werde.

Die Geheime Staatspolizei wird daher der Anweisung ihres höchsten Chefs, des Ministerpräsidenten, entsprechend gegen alle diejenigen Personen vorgehen und rücksichtslos durchgreifen, die sich nicht dem Gebot der Stunde und den Anordnungen der von der Regierung eingesetzten Institutionen im Interesse der Allgemeinheit fügen.

Trotz der befehlenden Aufklärungen der vom Milchwirtschaftsverband entsandten Beamten, die dem einzelnen noch einmal persönlich ins Gewissen redeten, haben einige Bauern geglaubt, durch Nichtabliefern der Milch den Anordnungen des Milchwirtschaftsverbandes passiven Widerstand entgegenzusetzen zu können.

Der Milchwirtschaftsverband war daher gezwungen, die Geheime Staatspolizei in Anspruch zu nehmen. Im Verlaufe einer gegen die säumigen Bauern durchgeführten Aktion mußte der Bauer J. J. aus N. in Schutzhaft genommen werden.

Allen noch etwa säumigen Bauern und Landwirten möge dies eine Warnung sein.

Der nationalsozialistische Staat ist gewillt, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Nachtmitteln gegen Personen vorzugehen, welche die zur Sicherung der Volksernährung von den hierfür berufenen Stellen getroffenen Anordnungen sabotieren. Er wird auch nicht vor weitergehenden scharfen Maßnahmen zurückschrecken, soweit diese sich als notwendig erweisen.

Die weihnachtliche Welt

Schneeflocken tanzen lustig vom Himmel und sehen der winterkalten Welt eine weihnachtliche Festhaube auf. Und über diese weihnachtliche Welt klingen und singen die Glocken den Weihnachtsgruß: „Friede auf Erden!“ Es ist immer wieder das gleiche und doch neue Bild. Weihnachten ist das Fest der Herzen, der Liebe, der Freude.

Dazu paßt aber wenig das politische Geschehen, das rings um uns in der Welt sich zeigt. Es ist ein Widerspruch, von „politischer Weihnacht“ zu sprechen, weil Weihnachtsgesitt und politischer Geist innerlich und ihrem Wesen nach sich nicht zusammenbringen lassen.

Weihnachten — das Fest der Liebe, der Freude! Kann nicht auch Politik von Liebe und Freude erfüllt sein? Lassen wir den Blick in das politische Geschehen unserer Tage schweifen. Nirgends finden wir Liebe, Freude oder Frieden. Im Gegenteil, politische Krisen und Spannungen, Kampflärm und Kriegsschmerz, Meinungs- und parlamentarische Kämpfe in allen Ecken und Enden der Welt. Es erübrigt sich, sie aufzuzählen. Wir brauchen nur die Zeitung zur Hand zu nehmen, um festzustellen, wie wenig die Menschheit vom Weihnachtsgesitt ergriffen worden ist.

Und wie ist es bei uns daheim im deutschen Vaterland? Rein äußerlich ist beiderseits gleichsam der Weihnachtsfrieden verordnet worden, das heißt, alle Veranstaltungen, die auf unser Alltagsleben bezug haben, die uns in das politische Tagesgeschehen hineinführen, sind in der Weihnachtsgesitt ausgefallen, damit sich der deutsche Mensch ganz auf den weihnachtlichen Frieden einzustellen vermag. Nur das wurde herausgestellt, was den weihnachtlichen Klang, die weihnachtliche Freude erhöhen kann. Eine Kienorganisation wurde in Gang gesetzt, deren Aufgabe der Ausgleich sozialer Gegensätze ist, die dort hilfreiche Hand bietet, wo der Alltag noch grau und kalt ist.

Wer „politische Weihnachten“ im besten Sinne des Wortes kennenlernen will, der möge einmal die Tagesarbeit der N.S.-Volkswohlfahrt in der praktischen Durchführung des Winterhilfswertes verfolgen. Volkswohlfahrt ist politische Arbeit. Ist höchste Dienst am Volk, ist Tat gewordenen Sozialpolitik. Millionen deutscher Volksgenossen sind in diesen Tagen von der Winterhilfe betreut worden, so daß sie heute, am Festtag der Liebe, am Weihnachtstag, mit frohen, glücklichen Augen und dankbarem Herzen teilnehmen dürfen an dem Wort der Verheißung: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

So sollte und könnte nach nationalsozialistischen Begriffen die weihnachtliche Welt überall aussehen. Dazu ist allerdings Voraussetzung, daß alle Menschen und Völker weihnachtswillig sind. Mit großen Worten und billigen Gesellen ist kein Weltfrieden, ist kein Weihnachtsfrieden herzustellen. Hierzu müssen die Herzen und Seelen erfüllt sein von dem Wunsch und Willen, nicht nach „politischen“ Erwägungen und Rechnungen „Frieden“ zu stiften, sondern

nach jenen Gesetzen, die einen Ausgleich zu schaffen vermögen zwischen Recht und Macht, zwischen stark und schwach, zwischen arm und reich.

Welches ist denn der Sinn des großen Weihnachtswunders und der weihnachtlichen Verheißung? Doch in erster Linie der, daß der Geist des Bösen, des Sündigen, des Herrschsüchtigen überwunden wird durch den Geist der Liebe, der Wahrheit und der Gerechtigkeit. Denn Weihnachtsgesitt legt in erster Linie Gerechtigkeit voraus, Gerechtigkeit nicht lediglich im Sinne geschriebener Gesetze, sondern Gerechtigkeit vor allem im sozialen Sinne, im Sinne des Dienstes an dem Nächsten.

In den vergangenen Tagen ist viel über den französisch-englischen „Friedensplan“ geredet und geschrieben worden. Wie wenig dieses Diplomatenwerk mit wahren Frieden, mit Gerechtigkeit etwas zu tun hatte, haben uns seine Rückwirkungen gezeigt. Kabinette haben geschwankt, Minister wurden gestürzt, und in Afrika selbst sind die Opfer blutiger denn je gewesen. Dieser „Frieden“ war eben politisch errechnet, aber nicht mit dem Herzen erfüllt.

Es ist oft gesagt und ebensooft bewiesen worden, daß ein deutsches Weihnachten nirgends in der Welt gefeiert und empfunden werden kann. Das Weihnachtsfest hat sich gleichsam aus dem deutschen Gemüt heraus entwickelt und ist mit dem deutschen Menschen innerlich verwachsen. Daraus erklärt sich auch, daß die deutschen Menschen um die Weihnachtszeit herum alle von diesem Weihnachtsgesitt erfasst werden. Und wenn nach den unseligen Jahren der Nachkriegszeit die Gemütsstimmung des deutschen Weihnachtsfestes mehr und mehr verlorenzugehen drohte, so ist sie heute durch den Nationalsozialismus wieder voll entwickelt worden. Die Forderung des Winterhilfswertes: „Jeder deutschen Familie einen Weihnachtsbaum“ ist der sichtbare Ausdruck dafür, daß wir in Deutschland nicht nur Weihnachten aus alter Gewohnheit, sondern aus innerem Empfinden und im Sinne der weihnachtlichen Verheißung zu feiern bereit sind. Denn jeder einzelne ist von diesem Weihnachtsgesitt erfüllt. Deshalb singen uns die Schneeflocken ein wirklich gnadenbringendes Weihnachten in die Herzen und Seelen.

Die Parole des Jahres 1936

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley veröffentlicht folgende Rundgebung:

„All meinen Mitarbeitern der Reichsorganisationsleitung der NSDAP. und des Zentralamtes der Deutschen Arbeitsfront, sowie allen Politischen Leitern, Amtswaltern und Amtswartern im Reich wünsche ich ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr.“

Die Parole des Jahres 1936 sei: „Nun erst redit Kraft“

durch Freude für die Große und das Glück Deutschlands!“
Heil Hitler!
geb.: Dr. Robert Ley

Empfang der Ausgewiesenen

Die vier Heimattreuen in Deutschland.

Aachen, 22. Dezember.

Die vier aus Belgien ausgewiesenen Heimattreuen aus Eupen-Malmedy, Josef Dehottag, Peter Dehottag, Heinrich Dehottag und Paul Fogus, sind von der belgischen Gendarmerie an vier verschiedenen Stellen über die Grenze nach Deutschland abgehoben worden.

Sie hatten den belgischen Behörden gegenüber den Wunsch geäußert, zusammen bei der Grenzübergangsstelle Roepfchen bei Aachen über die Grenze gebracht zu werden. Diesem Wunsch wurde aber von der belgischen Gendarmerie nicht entsprochen, weil man Rundgebungen der deutschen Grenzbevölkerung befürchtete. So mußten die Ausgewiesenen bei Rosheim, bei Watterherberg, bei Steinbrücke und bei Roepfchen, vier räumlich weit auseinanderliegenden Punkten, die Grenze überschreiten. Nach dem Grenzübergang trafen sich die Ausgewiesenen mit der Aachener Regierung in Verbindung und wurden darauf mit Kraftwagen nach Aachen geholt.

Die Ausgewiesenen wurden im Regierungspräsidium empfangen. Dem Empfang wohnte als Vertreter des in Berlin weilenden Regierungspräsidenten Reeder, Geheimrat von Einern, bei.

Regierungsumbildung in Belgrad

Das Kabinett Stojadinowitsch wurde am Sonntag umgebildet. In der Nacht auf Sonntag waren die Minister für öffentliche Arbeiten, Popitsch, und der Minister für Sozialpolitik und Sport, Komnenowitsch, zurückgetreten; an ihrer Stelle wurden die früheren Minister Jweikowitsch und Koschulj ernannt.

Die Kabinettsbildung wurde durch eine Vorstoß des Hauptauschusses der Serbisch-Radikalen Partei veranlaßt. Die Radikalen waren seit längerer Zeit mit der Politik des Ministerpräsidenten unzufrieden und arbeiteten auf seinen Sturz hin. Der Vorsitzende des radikalen Hauptauschusses veröffentlichte am Sonnabend ein Schreiben an die Parteiorgane, in dem er den Bruch mit der Regierung mitteilt. Infolgedessen schieden die Vertreter der Radikalen, Popitsch und Komnenowitsch, aus der Regierung aus. Durch die Kampfanlage des radikalen Hauptauschusses hat sich die parteimäßige Grundlaage der Regierung und der Regierungspartei verengt.

Der Krieg geht weiter

Entscheidung des faschistischen Großrates.

Rom, 22. Dezember.

Der faschistische Großrat hat seine Sitzung mit einer Entscheidung beendet, in der die Absicht, den afrikanischen Krieg bis zur Verwirklichung seiner ursprünglichen Ziele durchzuführen, mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht wird. Dieser Wille hat durch die Verwirrung und die offenen Widersprüche in der Haltung der Sanctionsmächte nur eine Verstärkung erfahren. Italien sieht sich wieder im Besitze seiner vollen Handlungsfreiheit und ist gewillt, sie auszunutzen.

Ueber die Sitzung des Großrates wird eine Mitteilung ausgegeben, die von der „Berwertung“ der Pariser Vorschläge durch England ausgeht. Eine Antwort auf sie soll also von italienischer Seite wohl nicht erteilt werden. Die Entscheidung fährt dann wörtlich fort: „Der Großrat des Faschismus stellt fest, daß gegenüber der Verwirrung und den offenen Widersprüchen in der Haltung der Sanctionsmächte das italienische Volk in der Haltung der Sanctionsmächte das italienische Volk in der festen Verteidigung seines eigenen Rechts in unerschütterlicher Geschlossenheit zusammensteht. Mit dem Plebiszit seiner Soldatengabe führt es den imponierenden Beweis seines Willens zum Widerstand und zum Siege. Der Großrat sendet den Soldaten und Schwarzhemden, die in Afrika tapfer für die Sache der Zivilisation, die Sicherheit und Zukunft der Nation kämpfen, seinen vertrauensvollen Gruß und versichert, daß das faschistische Italien seine Aktion mit unbeuglamer Entschlossenheit bis zur Erreichung der Ziele fortsetzen wird, die der Duce dem Schicksal des Vaterlandes vorgezeichnet hat.“

Kritik an England

Abgesehen von der unmittelbaren Bezugnahme, die in der Entscheidung des Großrates auf die Verwirrung im Lager der Sanctionsmächte enthalten ist, könnte dieser Zusammenhang auch mit Sicherheit aus der Beurteilung gefolgert werden, welche die Vorgänge der letzten Tage weiterhin in Rom finden. Der „Popolo di Roma“ führt aus, daß die Haltung Englands jetzt konfus sei, als je, da aus der Debatte im Unterhaus keineswegs eine politische Linie deutlich geworden sei, welche die britische Regierung jetzt zu vertreten gedente. Die Fühlung, welche sie mit anderen Regierungen aufgenommen habe, um ihre Bereitschaft zur Durchführung militärischer Sanktionen festzustellen, habe wohl keinen anderen Zweck, als die Position vorzubereiten, auf die England sich zurückziehen wüßte. Ein Anlaß zu Besorgnissen könne in ihnen wohl nicht mehr gesehen werden.

Nächtliche Kämpfe bei Usum

Abeffinische Siegesmeldungen

Von abeffinischer Seite werden weitere Siegesmeldungen über die Kämpfe an der Nordfront im Schire-Gebiet verbreitet, die sich im Zusammenhang mit einem Plänenangriff der Truppen des Dedjismatich Ayalou Berrou auf die italienische Usum-Front entwickelt haben. Nach der abeffinischen Darstellung hat am 15. und 16. Dezember in der Nähe von Degafah und Endasitali, 50 Kilometer westlich von Usum eine Schlacht stattgefunden, an der zunächst auch die italienischen Flieger teilgenommen haben. Im weiteren Verlauf des Kampfes sollen die Flieger sich auf Beobachtungsaufgaben beschränkt haben, da sich die Gefechts-handlungen zu erbitterten Nahkämpfen entwickelten. Ein Bombenabwurf hätte daher die italienischen Truppen in Gefahr gebracht.

Die Abeffinier berichten, daß es ihnen gelungen sei, die italienischen Stellungen bei Degafah zu nehmen. Sodann hätten sie zu einem zweiten Angriff gegen die stark besetzten und von den Italienern erbittert verteidigten Stellungen bei Endasitali angelegt. Im Verlauf dieser zweitägigen Kämpfe sollen den abeffinischen Meldungen zufolge auf italienischer Seite ungefähr 150 Mann und einige 20 Offiziere von den weißen Truppen und über 200 eingeborene Askaris gefallen sein. Die Abeffinier behaupten ferner, 27 Tanks, 78 Maschinengewehre, zwei Last- und sieben Personentransportwagen, eine große Anzahl von Gewehren und einige 1000 Schuß Munition erbeutet und sieben Gefangene gemacht zu haben.

Die Verluste der abeffinischen Truppen soll erheblich unter der Zahl der auf italienischer Seite Gefallenen liegen. Dies sei darauf zurückzuführen, daß die Abeffinier ihre Kampftätigkeit meistens im Nachtangriff entwickelten. Die Italiener sollen nach den abeffinischen Behauptungen, einige 100 Tote zu beklagen haben.

Rückeroberung Matafles?

Eine abeffinische Siegesmeldung.

Nach abeffinischen Meldungen von der Nordfront sollen Teile der Heeresgruppe Ras Segoums mit größeren Truppenabteilungen die Stadt Matafles und die umliegenden Gebiete zurückerobert haben.

Eine Nachprüfung der Richtigkeit der Meldungen von Addis Abeba aus ist zur Zeit noch nicht möglich. Nach einer Meldung des Kriegsberichterstatters des DRB, kam es auf der Hochebene von Lembien südlich von Dibbi Abdi zu Kämpfen, in deren Verlauf eine Gruppe von Abeffinieren ausgehoben und vernichtet wurde. Die feindlichen Verluste sind sehr stark. Auf italienischer Seite fielen ein Unteroffizier und ein Askari. 15 Soldaten wurden verwundet. Zur gleichen Zeit wurden am Takage-Fluß abeffinische Reiter von Bombenflugzeugen beschossen. Es scheint sich um verstreute Reste abeffinischer Truppen zu handeln.

Aus Somali wird die Unterwerfung fast sämtlicher Häuptlinge Dagens gemeldet, deren Truppen in die irreguläre Eingeborenenarmee eingereiht wurden.

Kulturbombardement am Nhangali-See

Der Kriegsberichterstatter des DRB, meldet aus Nangali:

Nach hier vorliegenden Meldungen von der Front sind harte abeffinische Streikräfte zwischen Quotam und dem Nhangali-See von italienischen Bombenflugzeugen bombardiert worden. Die Meldungen besagen, daß viele Zelte infolge des Bombardements in Brand gesetzt wurden. Etwa

Soldaten des neuen Heeres

Pflege der Kameradschaft und der Tradition

Mit Einverständnis des Führers und Reichsanzlers hat der Reichskriegsminister den Oberbefehlshaber des Heeres beauftragt, einen „Soldatenbund“ des neuen Heeres zu bilden. In diesem Bunde sollen alle seit dem 1. Januar 1921 aus dem Reichsheer oder neuem Heer ausgeschiedenen und die in Zukunft ausscheidenden Soldaten, die sich ihm freiwillig anschließen wollen, zusammengefaßt werden.

Damit ist neben den RS. Deutschen Marinebund, in dessen Kameradschaften die aus der Kriegsmarine entlassenen Soldaten auch weiterhin ihren Zusammenschluß finden, und neben die Luftwaffenreife, in die die aus der Luftwaffe ausscheidenden Soldaten überführt werden, die entsprechende, bisher noch fehlende, Organisation für das Heer zu setzen. Zugleich ist durch Schließung dieser Lücke auch die im Interesse reibungsloser Zusammenarbeit liegende klare Abgrenzung der Arbeitsgebiete festgelegt worden.

Im neuen „Soldatenbund“ werden in Zukunft die Belange der Reservisten des neuen Heeres ihre Vertretung finden, im „Koffhäuserbund“ und den übrigen Soldatenbänden diejenigen der ehemaligen Angehörigen der alten Wehrmacht.

Zum Bundesführer hat der Reichskriegsminister den General der Infanterie a. D. Frhr. Seutter von Böden, zu dessen Stellvertreter den Gauleiter, Oberpräsidenten und Staatsrat Schwede-Coburg, Bundespräsidenten des „Reichstreubundes“, ernannt.

Zweck des „Soldatenbundes“ ist es, an den entlassenen Soldaten die Aufgabe fortzuführen, die der Führer im Herbst dieses Jahres in Nürnberg der aktiven Wehrmacht gestellt hat: „Ihre Angehörigen zu zuverlässigen und anständigen Volksgenossen zu erziehen, die sich in der Stunde der Not und Gefahr in Treue mit der Nation verbunden fühlen, und die, wenn je das Schicksal sie vor die härteste Probe stellen sollte, tapfer die Freiheit ihres Volkes verteidigen.“ Daneben will der „Soldatenbund“ seine Mitglieder in lebendiger Kameradschaft mit der aktiven Truppe halten und unter ihnen Kameradschaft und die Erinnerung an die gemeinsam erbrachte Dienstzeit pflegen. Er will auch in die jungen Soldaten den Stolz auf die großen Traditionen unseres Heeres einpflanzen und in ihnen die Erinnerung an die Taten ihrer Väter wachhalten. Er will seiner Mitglieder praktische Hilfe angedeihen lassen, indem er die nach ehrenvoller Dienstzeit ausscheidenden Soldaten, insbesondere die Versorgungsanwärter, beim Lebergang in einen bürgerlichen Beruf mit Rat und Tat unterstützt.

Eingliederung des Reichstreubundes

Zu diesem Zweck wird der „Reichstreubund“ in den „Soldatenbund“ eingegliedert. Wie das Heer und die übrigen Wehrmachtsteile, so steht auch der „Soldatenbund“ auf

3000 Abeffinier seien auf der Flucht geflohen worden. Die Bombenflugzeuge hätten unter starkem abeffinischen Luftabwehrfeuer gelegen.

Ueber die Kämpfe in der Gegend um Abbi Abdi auf der Hochebene von Lembien hört man von italienischer Seite, daß sie im wesentlichen aus heftigen Nahkämpfen zwischen starken abeffinischen Truppen und weißen sowie Eingeborenen-Abteilungen der italienischen Armee bestanden haben sollen. Die italienischen Verluste werden hier, entgegen der abeffinischen Darstellung, mit zwei Toten und 15 Verwundeten angegeben. Die abeffinischen Verluste sollen sich auf mehrere hundert Tote und viele Verletzte belaufen. Die Abeffinier sollen auf dem Kampfplatz viele Waffen zurückgelassen haben.

Verwendung von Dum-Dum-Geschossen?

Die gesamte italienische Presse greift erneut das Thema der Dum-Dum-Geschosse auf. Die Zeitungen veröffentlichen das einschlägige amtliche Bildmaterial, wobei besonders ausführlich auf den Wundtiefen und der Schwere der Verletzungen der gefallenen Fliegerführer Birago Dalmazio eingegangen wird. In den Blättern kommt die Ansicht zum Ausdruck, daß die Dum-Dum-Geschosse von englischen Firmen stammen. „Giornale d'Italia“ schreibt in diesem Zusammenhang, daß die Hersteller der Dum-Dum-Geschosse als Hersteller abeffinischer bei der schweren Vertragsverletzung zu betrachten seien.

Von Sonnabend bis Montag

Heimkehr des ältesten Landesgruppenleiters der NSDAP. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hat an den bisherigen Landesgruppenleiter der NSDAP für die Südafrikanische Union, Professor Dr. Hermann Bohle, der nach fast vier Jahrzehnten Auslandsaufenthalt endgültig in die Heimat zurückkehrt, folgendes Telegramm gerichtet: „Dem ältesten Landesgruppenleiter der NSDAP, zur Rückkehr von schwerstem Posten in die deutsche Heimat ein herzlich willkommen. Heil Hitler! gez.: Rudolf Heß.“ Professor Bohle war seit 1906 ununterbrochen Professor an der Universität Kapstadt. Im April 1932 gründete er den Stützpunkt Kapstadt der NSDAP. Im Juni 1932 wurde er zum Landesgruppenleiter für die Südafrikanische Union ernannt und hat dieses Amt bis zu seinem Fortgang vor wenigen Wochen innegehabt.

Beschlüsse des Memel-Landtages

Der Memelländische Landtag verabschiedete mehrere Beschlüsse zur Erleichterung der Lage der Landwirtschaft, über das Steuerwesen und sonstige wirtschaftliche Fragen. Ferner beschloß der Landtag die Gewährung einer Wehrmachtbeihilfe für die Arbeitslosen des Memelgebiets. Bei der Abstimmung über den letzten Punkt enthielten sich die fünf Abgeordneten der litauischen Fraktion der Stimme.

Die geplanten Militärreformen in Belgien

Im belgischen Ministerrat hat Kriegsminister Wevoze seine Vorschläge über die Erhöhung der Militärausgaben und die Verlängerung der Dienstzeit zur Sprache gebracht und darüber einen eingehenden Bericht erstattet. Eine Ent-

dem Boden nationalsozialistischer Weltanschauung. Treue dem Führer, dem Schöpfer und Obersten Befehlshaber der neuen Wehrmacht, und soldatlicher Gehorsam bestimmen eine Grundhaltung.

Seinem Wesen und Zweck entsprechend und dem Willen des Führers folgend ist der „Soldatenbund“ eine unpolitische Vereinigung.

Daher gilt für die Betätigung der Mitglieder im Bunde der gleiche Grundsatz wie im Heer: Daß der Soldat seinem Vaterland zu dienen, aber keine Politik zu treiben hat. Außerhalb des Bundes ist jedes Mitglied in seiner staatsbürgerlichen Betätigung frei.

Mitglieder des Bundes, die sich aktiv politisch oder weltanschaulich betätigen wollen, können und sollen daher außerdem den Gliederungen der Partei, z. B. SA, oder SS, beitreten. Doppelmitgliedschaft zu ihnen und dem „Soldatenbund“ ist also zulässig.

Mitglied des Bundes kann jeder Soldat (Offizier, Unteroffizier oder Mann) werden, der seit dem 1. Januar 1921 im Reichsheer oder neuem Heer gedient oder geübt hat und in Ehren ausgeschieden ist.

Die Mitglieder des „Soldatenbundes“ werden in „Kameradschaften“ zusammengelassen, deren Bildung im Laufe des Monats Januar erfolgen wird. Gleichzeitig werden durch die örtliche Presse die Anschriften der Kameradschaftsführer bekanntgegeben werden, an die der Aufnahmeantrag schriftlich zu richten ist.

Mitglieder des Bundes, die der alten Wehrmacht angehört haben oder vor Gründung des „Soldatenbundes“ bereits einem der Bünde der alten Wehrmacht beigetreten waren, können neben der Bundesmitgliedschaft ihre bisherige Zugehörigkeit zu den alten Soldatenvereinigungen und Bänden beibehalten.

Die Mitglieder des „Soldatenbundes“ erhalten ein besonderes Abzeichen, das ihre enge Zugehörigkeit zur neuen Wehrmacht kennzeichnet.

Monatlicher Beitrag 0,50 RM

Der monatliche Mitgliedsbeitrag beträgt 0,50 RM. In diesem Betrag sind alle Beiträge für Bund und Kamerad-

schaft sowie das Bezugsgeld für die zweimal im Monat erscheinende Bundeszeitung enthalten. Diejenigen Mitglieder, die als Versorgungsanwärter die Hilfe des „Reichstreubundes“ in Anspruch nehmen wollen, haben für die Mitgliedschaft bei diesem einen Sonderzuschlag von 0,50 RM zu entrichten. Mitglieder, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden oder durch Beitragszahlungen an SA, oder SS, besonders belastet sind, werden auf Antrag Beitragserleichterungen gewährt werden.

Scheidung ist im Kabinett nicht gefallen, was angesichts des Widerstandes, der namentlich bei den Sozialisten und bei den Christlich-Demokraten gegen die Pläne des Ministers besteht, nicht verwunderlich ist. Man kam überein, die Prüfung der vom Kriegsminister vorgetragenen Fragen in späteren Kabinettsitzungen fortzusetzen.

Präsidentenwahlkandidatur Senator Borahs

Senator Borah hat sich entschlossen, sich als Präsidentenwahlkandidat gegen Roosevelt bei den im Frühjahr stattfindenden Vorwahlen der Vertreter für den großen Parteitag der Republikaner aufstellen zu lassen. Diesem Entschluß Borahs wird in maßgeblichen Kreisen in Washington keine besondere Bedeutung beigemessen. Man ist der Meinung, daß Borah mit seiner Kandidatur bei den Vorwahlen lediglich den Zweck verfolgt, die Aufstellung Hoovers als Präsidentenwahlkandidat unmöglich zu machen und auf dem Parteitag die Benennung eines Kandidaten zu erzwingen, der nicht dem sogenannten reaktionären Flügel der Republikaner anahört.

Englische Besorgnisse

London, 22. Dezember.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ meldet, Nachrichten aus Italien zufolge werde zur Zeit die baldige Anschaffung einer weiteren mechanisierten Division nach Bengasi an der libyschen Küste vorbereitet.

Die augenblickliche genaue Stärke der italienischen Streitkräfte in Libyen sei schwer zu berechnen. Mussolini habe zwar vor einigen Wochen seine Absicht mitgeteilt, eine Division aus Libyen zurückzuführen, und es sei auch bekannt, daß gewisse Einheiten zurückgezogen wurden. Aber ein klarer Beweis, daß die gesamte Division Afrika verlassen habe, sei niemals vorhanden gewesen. Vielmehr wisse man, daß mehrere hundert Motorfahrzeuge verschiedener Typen in der Zwischenzeit von Italien nach Libyen geschickt worden seien.

Die Hauptmasse der italienischen Streitkräfte sei längs der ägyptischen Grenze verammelt, und man sage, daß sie ungefähr dreimal so stark sei wie die gesamten britischen Streitkräfte in Ägypten.

Ehemalige „Dachauer“ bei Julius Streicher

Nürnberg, 22. Dezember.

Gauleiter Julius Streicher hatte 15 auf seinen Wunsch aus dem Konzentrationslager in Dachau entlassene ehemalige politische Gegner mit ihren Angehörigen als seine Gäste zu einem bescheidenen Mittagessen gebeten. In eindringlichen Worten sprach der Frantensführer zu den Entlassenen und erklärte, wer von den Entlassenen in Zukunft hilfesuchend zu ihm komme, dem werde er stets, sofern der Betreffende anständig geblieben, seine Unterstützung angedeihen lassen. Wer aber absolut nach Rußland wolle, dem werde er gern die Fahrt bis zur Grenze bezahlen, damit er in das erträumte Paradies kommen könne. Wer dies wolle, solle sich binnen zehn Tagen melden. Nach dem Essen erhielt jeder von der NSD, die die Entlassenen auch vorerst betreuen wird, ein Weihnachtspaket und ein kleines Handgeld.

Berlin
Die
lin-Suhl
u. Co.
ten Unt
Durchf
Vertrag
ringen,
daß die
fortgef
Die
mit dem
zur Berf
grundlag
halter mi
Dam
tragten
Bereich
worden,
wesen ist.
Inha
die der i
mille Sin
radzu u
Steuerga
auf Grun
für gewi
hatten.
ausgen
diese Mi
und insb
rers, Kep
L. G. hal
Millionen
eine unbr
tung von
Obve
erfellt ro
heren Fr
Kuch war
für eigent
handen.
Bere
Erkenntn
Weise for
nationalis
durch not
nahme w
politische
leitung di
tet, wäh
des Betrie
Nach
jeht abge
les und
ges abge
auch kap
den.
Nach
halter Sa
mann und
in ihrer
vollste
nehmen
Kaufmann
terzuwä
Kinderwa
Weise for
fortab den
werte“ (B
Wa
Die we
wurde von
Brand kam
Beschäftig
nachdem Hu
lassen hatten
Gebäude in
einen benad
große Gef
des Feuers
Erdegesch
um ihr Lebe
allen Seiten
ernstlich
werksabteilu
Laufend
gebote in D
Himmel ein
gewaltig, da
Brandstätte
Mantel aus
traumarkt
löse ein. Er
gesamten Fe
zutreffen. D
Auch im
einem sechs
aus. Erst na
zu werden u
Chre
In neue
Bürgermei
hain, stell
Dippoldiswal
Amtsch. Zwi
Amtsch. Gro
Streichen, Am
Arbeit für G
bestellt und

Berlin-Suhler Waffentwerte werden gemeinnützige Stiftung

Erfurt, 22. Dezember

Die im Waffenzentrum Deutschlands gelegenen „Berlin-Suhler Waffent- und Fahrzeugwerte“, bisher „Simson u. Co.“, Suhl in Thüringen, eine der wichtigsten und größten Unternehmungen dieser Art, sind bis zur endgültigen Durchführung der geplanten Maßnahmen durch notariellen Vertrag von dem Gauleiter und Reichsstatthalter von Thüringen, Sautel, übernommen worden. Es ist vorgesehen, daß die Werke im Rahmen einer gemeinnützigen Stiftung fortgeführt werden.

Diese Stiftung wird der Reichsstatthalter gemeinsam mit dem Reichsminister für den Führer und Reichskanzler zur Verfügung stellen. Der Führer hat diesen Plan bereits grundsätzlich genehmigt und den Gauleiter und Reichsstatthalter mit dessen Ausarbeitung beauftragt.

Damit ist nach langwierigen Ermittlungen der beauftragten Stellen der Schlüsselstein unter einen Fall unerhörter Bereicherung von Juden an öffentlichen Geldern gezogen worden, wie er nur in der Novemberrepublik möglich gewesen ist.

Inhaber der früheren Firma, Simson u. Co., war die der internationalen Hochfinanz angehörige jüdische Familie Simson. Die Inhaber konnten in der Systemzeit in geradezu unschätzbare Weise Riesengewinne auf Kosten der Steuerzahler mühelos erzielen, nachdem sie durch die Entente auf Grund des Versailles Diktates einen Monopolvertrag für gewisse Reichsaufträge in der Novemberrepublik erhalten hatten. Sie haben dieses Monopol in rücksichtsloser Weise ausgenutzt. Erst nach der Machtergreifung ist es gelungen, diese Mißstände aufzudecken. Staatliche Prüfungsstellen, und insbesondere die vom Wirtschaftsbeauftragten des Führers, Keppler, eingeleitete Deutsche Revisionen- und Treuhand-V.G. haben verträglich Uebergewinne von vielen Millionen festgestellt, obwohl man versucht hatte, diese durch eine undurchsichtige Buchführung und durch die Vernichtung von Kalkulationsunterlagen zu verschleiern.

Obwohl auf der einen Seite unzulässige Uebergewinne erzielt waren, wurden auf der anderen Seite bei der früheren Firma Simson u. Co. die niedrigsten Löhne gezahlt. Auch war für die primitivsten sanitären Einrichtungen und für eigentümlich selbstverständliche soziale Zwecke kein Geld vorhanden.

Bereits Anfang 1934 hatte die Familie Simson in Erkenntnis der Unmöglichkeit, den Betrieb in der bisherigen Weise fortzuführen, sich entschlossen, die Betriebsleitung einem nationalsozialistischen Treuhänder, Dr. Herbert Hoffmann, durch notariellen Vertrag zu übertragen. Durch diese Maßnahme wurde im Einvernehmen mit den staatlichen und politischen Stellen der nichtarische Einfluß auf die Geschäftsleitung dieses reichswichtigen Betriebes völlig ausgeschaltet, während der Familie Simson die kapitalmäßige Nutzung des Betriebsertrages weiter verblieb.

Nachdem die erzielten Uebergewinne der Familie in dem jetzt abgeschlossenen Vertrag durch die Abtretung des Wertes und die Rückzahlung eines ansehnlichen Millionenbetrages abgegolten wurden, sind nunmehr die Juden Simson auch kapitalmäßig aus dem Unternehmen restlos ausgeschieden.

Nach der Uebernahme der Werte durch den Reichsstatthalter Sautel hat dieser den Geschäftsführern Dr. Hoffmann und Bedurts, die durch die jüdischen Bestrebungen in ihrer Tätigkeit schwer bedrängt worden waren, sein vollstes Vertrauen ausgesprochen und sie ersucht, das Unternehmen in dem bisherigen Geiste, wie es einem ehrbaren Kaufmann im nationalsozialistischen Staate geziemt, weiterzuführen, die Erzeugung von Waffen, Fahrrädern, Kinderwagen und Maschinenteilen wird in der bisherigen Weise fortgesetzt und ausgebaut werden. Die Firma führt fortan den Namen „Berlin-Suhler Waffent- und Fahrzeugwerte“ (BSW).

Warenhausbrände in England

Großfeuer in Cardiff und London.

London, 22. Dezember.

Die westenglische Hafen- und Industriestadt Cardiff wurde von einem gewaltigen Großfeuer heimgesucht. Der Brand kam in der Spielwarenabteilung eines mitten im Geschäftsviertel gelegenen Warenhauses zum Ausbruch, kurz nachdem Hunderte von Weihnachtsgläubigen das Gebäude verlassen hatten. Nach kurzer Zeit war das ganze fünfstöckige Gebäude in Flammen gehüllt. Die Flammen griffen auf einen benachbarten Gebäudeblock über, in dem sich drei große Geschäfte befinden. Zwei Stunden nach Ausbruch des Feuers flog ein großes Munitionslager, das sich im Erdgeschoss befand, in die Luft. Die Feuerwehreinheiten mußten um ihr Leben laufen. Scharfe Patronen entluden sich nach allen Seiten, aber wie durch ein Wunder wurde niemand ernstlich verletzt. Wenige Minuten später flog die Feuerwehreinheit des Warenhauses in die Luft.

Tausende von Zuschauern, die durch große Polizeiaufgebote in Ordnung gehalten wurden, sahen, wie sich am Himmel ein Riesengebiet abspielte. Die Hitze war so gewaltig, daß viele Zuschauer, die über 200 Meter von der Brandstätte entfernt waren, trotz der eisigen Nacht ihre Mäntel auszogen. Nach einiger Zeit geriet auch die Zentralmarkthalle in Brand. Das Dach stürzte mit großem Geräusch ein. Erst in den frühen Morgenstunden gelang es den gesamten Feuerwehreinheiten der Stadt Cardiff, das Feuer einzutreiben. Der Schaden ist außerordentlich groß.

Auch im Zentrum Londons brach am Freitagabend ein riesiges Warenhaus in der Regent Street Feuer aus. Erst nach zwei Stunden gelang es, das Feuer Herr zu werden und das Gebäude zu retten.

Ehrenurkunden des Deutschen Gemeindetages

In neuerer Zeit hat der Deutsche Gemeindetag den Bürgermeistern Hirsch in Jabelitz, Amtsh. Großenhain, stellv. Bürgermeister Klotz in Johnsbach, Amtsh. Dippoldiswarde, Bürgermeister Körner in Seelingstädt, Amtsh. Zwisskau, Gemeindevorsteher K. Kühne in Hendau, Amtsh. Großenhain, und Bürgermeister I. R. Stein in Strießen, Amtsh. Großenhain, in Anerkennung ihrer treuen Arbeit für Gemeinde- und Vaterland Ehrenurkunden ausgestellt und überreicht.

Wer ist unterstützungsberechtigt? Einzelheiten der neuen Familienunterstützung

Die Verordnung über die Unterstützung der Angehörigen der zur Erfüllung der aktiven Dienstpflicht einberufenen Wehrpflichtigen und der einberufenen Arbeitsdienstpflichtigen liegt jetzt zugleich mit eingehenden Durchführungsvorschriften im Wortlaut vor. Unterstützungsberechtigt sind die Ehefrau des Einberufenen, auch die schuldlos geschiedene Ehefrau, die von ihm unterhalten wird, ferner die ehelichen Kinder einschließlich der Stief- und Pflegekinder sowie die unehelichen Kinder, für die die Vaterschaft anerkannt ist, schließlich Verwandte der aufsteigenden Linie, auch Adoptivkinder, wenn sie den Einberufenen vor der Einberufung an Kindes Statt angenommen haben.

Die Gewährung der Unterstützung ist von der Stellung eines Antrags abhängig, der bei dem Stadt- oder Landkreis oder bei dem Bürgermeister der Aufstellungsgemeinde gestellt werden kann. Die Familienunterstützung ist mindestens für einen halben Monat im voraus zu zahlen.

Sie ist einzustellen, wenn der notwendige Lebensbedarf des Unterstützungsberechtigten auf andere Weise gesichert ist. Sie ist ferner einzustellen, wenn der Einberufene aus dem aktiven Wehrdienst oder dem Reichsarbeitsdienst ausscheidet oder wenn er auf Grund einer freiwilligen Verpflichtung weiterhin im Dienst bleibt. Unterstützungsberechtigt ist, wer den notwendigen Lebensbedarf nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen kann und ihn auch nicht von anderer Seite erhält. Bei der Bemessung

des notwendigen Lebensbedarfs ist auf die bisherigen Lebensverhältnisse Rücksicht zu nehmen. Zum notwendigen Lebensbedarf gehören der Lebensunterhalt einschließlich Unterkunft, Krankenhilfe, bei Minderjährigen Erziehung und Erwerbsbefähigung, bei Blinden, Taubstummen und Krüppeln Erwerbsbefähigung.

Für die Bemessung des notwendigen Lebensunterhalts werden örtlich Richtsätze festgesetzt, die die Richtsätze der allgemeinen Fürsorge um ein Viertel übersteigen müssen. Art und Maß der Unterstützung richten sich nach den Besonderheiten des Einzelfalles, wobei entgegenkommend verfahren werden soll. Neben der richtsätzmäßigen Unterstützung sind Mietsbeihilfen zu gewähren.

Bei der Bemessung der Unterstützung ist zu berücksichtigen, daß die übrigen Mitglieder der Haushaltsgemeinschaft im Rahmen des Zumutbaren ihre Mittel und Kräfte zur Deckung des notwendigen Lebensbedarfs zur Verfügung stellen sollen, auch wenn sie zur Unterhaltungsgewährung nicht verpflichtet sind. Auch der Unterstützungsberechtigte selbst muß seine Arbeitskraft einlegen, Frauen darf jedoch Erwerbsarbeit nicht zugemutet werden, wenn dadurch die geordnete Erziehung ihrer Kinder gefährdet würde. Ebenso sind ihre sonstigen Haushaltspflichten zu berücksichtigen. Vom Verbrauch oder der Verwertung des Vermögens darf die Familienunterstützung nicht abhängig gemacht werden.

Führergrundsatz in den Schulen

Neuregelung der Schulleitung an den sächsischen Volks- und Berufsschulen nach nationalsozialistischen Grundsätzen

Das vom Reichsstatthalter erlassene sächsische „Gesetz über die Schulleitung an den Volks- und Berufsschulen“ ist für die weitere Entwicklung unseres Schullebens von besonderer Bedeutung. Wie die gesamte deutsche Verwaltungsgesetzgebung steht auch dieses Gesetz unter den beiden großen Bedanken des neuen Reiches: Führertum und Einheit von Partei und Staat; es beleuchtet zuvörderst die der demokratischen Zeit entstammende sogenannte „kollegiale Schulleitung“, die das sächsische Schulgesetz von 1919 an die Stelle des ehemaligen Schuldirektors gesetzt hatte, beschränkt sich aber im übrigen in der Form des sogenannten Ermächtigungsgesetzes darauf, zu bestimmen, daß das Ministerium für Volksbildung die Schulleitung an den Volksschulen und den Berufsschulen im Sinn des Führergedankens zu ordnen hat.

Auf Grund dieser Ermächtigung hat das Ministerium sofort nach dem Erscheinen des Gesetzes in seinem Verordnungsblatt die erforderlichen Verordnungen über die Schulleitung an den Volks- und Hilfsschulen sowie an den Berufsschulen erlassen; ihr Inhalt ist kurz folgender:

In Anlehnung an die neuen preussischen Vorschriften wird es als die oberste Aufgabe der Schule bezeichnet, daß sie nach dem Willen des Führers und im Sinne der behördlichen Vorschriften für die Volksgemeinschaft arbeite. Der Schulleiter ist dafür verantwortlich, daß seine Schule diese Aufgabe erfüllt und auch außen das Ansehen genießt, das einer deutschen Volksschule gebührt. Während zur Zeit der kollegialen Schulleitung der Schulleiter im wesentlichen nur die Mehrheitsbeschlüsse der Lehrerversammlung auszuführen hatte, überträgt ihm die neue Regelung die alleinige Verantwortung für die Führung der Schule. Der Schulleiter hat aber die Schule so zu führen, daß er mit der Lehrerschaft in kameradschaftlichem Geist an dem gemeinsamen Ziel zusammenarbeitet; er soll weder den allgewaltigen Schuldirektor der Vorkriegszeit, noch den einflussreichen Schulleiter der marxistischen Nachkriegszeit vorstellen, sondern den mit seiner Gefolgschaft in Kameradschaft verbundenen und mit ihr nach dem gleichen Ziel strebenden, mit der alleinigen Verantwortung ausgestatteten Führer der Schule. Zwar ist er der Vorgesetzte der Lehrer seiner Schule und hat das Recht und die Pflicht, sich durch Besuch ihres Unterrichtes davon zu überzeugen, daß ihre Arbeit den dienstlichen Anforderungen entspricht. Um aber ein kameradschaftliches Zusammenarbeiten zu ermöglichen, hat der Schulleiter auch die Pflicht, dem Lehrer nach dem Unterrichtsbesuch sein Urteil bekanntzugeben; er hat ferner die Lehrerschaft zu regelmäßigen Dienstbesprechungen zusammenzurufen, in denen wichtige Erziehungs- und Schulragen zu behandeln sind.

In dem zweiten Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Angleichung der Beamtensoldatung, wird die Besoldung der Schulleiter und der Schulleiterstellvertreter geregelt. In der Form einer Änderung des Gesetzes zur Angleichung der Beamtensoldatung vom 31. Juli 1934 (GBl. S. 91) werden die rechtlichen Grundlagen dafür geschaffen, daß die Schulleiter und Schulleiterstellvertreter entweder zu Inhabern von Beförderungsstellen ernannt werden oder daß sie eine Stellenzulage erhalten. Auch hier sind die neuen Vorschriften im wesentlichen an die preussischen Vorschriften angelehnt, so, wie auch die seit 1. August 1934 erfolgte Herabsetzung der Lehrgelöhner auf der Anpassung an die preussischen Vorschriften beruht. Das Gesetz legt den Leitern größerer Berufsschulen die Dienstbezeichnung Direktoren und ihren Stellvertretern die Dienstbezeichnung Konrektoren bei; es verweist sie auf bestimmte Beförderungsguppen und reißt auch die Abteilungsleiter an den größten Berufsschulen in eine Beförderungsguppe ein. Bei der Volks- und Hilfsschule dagegen spricht das Gesetz den Leitern der Schulen von einer bestimmten Klassenzahl ab entweder die Dienstbezeichnung Rektor — bzw. bei Stellvertretern Konrektor — oder Hauptlehrer zu und verleiht ihnen eine ruhegehaltsfähige Stellenzulage.

Diese besoldungsrechtliche Neuregelung geht Hand in Hand mit der neuen Ausgestaltung des Inhalts des Schulleiteramtes. Beide Gesetze nebst den dazu erlassenen Verordnungen werden es der Volksschule und der Berufsschule ermöglichen, unter einer mit weitgehenden Pflichten, aber auch mit entsprechenden Rechten ausgestatteten Schulleitung für Wert der Erziehung der Jugend zu nationalsozialistischer Staatsgesinnung fruchtbringend in den Dienst des Volkes zu stellen.

Loderung der Wohnungswirtschaft

Kleinst- und Mittelwohnungen bleiben geschützt

Im Sächsischen Gesetzblatt Nr. 32 vom 21. Dezember wird eine Verordnung über eine weitere Loderung der Wohnungswirtschaft veröffentlicht. Nach dieser Verordnung sind vom 1. Januar 1935 ab Mietverhältnisse über Wohnungen, deren Jahresfriedensmiete 900 RM und mehr in Leipzig und Dresden, 750 RM und mehr in Chemnitz und Plauen sowie in den Orten der Ortsklasse B, 500 RM und mehr in den Orten der Ortsklasse C, 400 RM und mehr in den Orten der Ortsklasse D beträgt, von den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und des Mieterkündigungsgesetzes befreit. Damit ist eine gewisse Angleichung an die in den übrigen deutschen Ländern bestehende Regelung geschaffen worden.

Im übrigen besteht die Wohnungsnot, die zu Zeit noch vorhanden ist, ausschließlich auf dem Gebiet der Klein- und Mittelwohnungen, insbesondere aber der Kleinstwohnungen. Diese Gruppen von Wohnungen werden aber durch die neuerliche Loderung nicht betroffen.

Des weiteren wird in einer Ausführungsverordnung zur Betriebskostenumlegungsverordnung vom 19. Dezember 1931 bestimmt, daß die am 1. Oktober 1935 in Kraft getretene Änderung in der Höhe der Grundsteuer und der Gemeindefuzulage zu dieser nicht auf die Mieter abgewälzt werden dürfen. Grund für diese Regelung war, daß bis auf weiteres Lohn- und Preisrückstellungen unter allen Umständen vermieden werden müssen. Im übrigen bleibt jedoch die Betriebskostenumlegungsverordnung nach wie vor in Kraft.

Schulung des bäuerlichen Nachwuchses

Von der Landesbauernschaft wird geschrieben: In einem Erlaß betont der Reichs- und preussische Erziehungsminister die Notwendigkeit, daß für den Kampf um die Erringung der Nahrungsfreiheit unseres Volkes alle mit der Nutzung der Grund- und Boden betrauten Volksgenossen sachlich zu auszubilden und staatspolitisch zu erziehen sind, daß sie den ihnen gestellten Anforderungen gerecht werden können. Das Schwerkgewicht der Ausbildung liegt bei den bäuerlichen Volksschulen, deren Besuch freiwillig ist. Das Ziel der Erziehungsschicht, die Erringung der Nahrungsfreiheit kann nur erreicht werden, wenn der Nachwuchs des Bauernstandes möglichst ohne Ausnahme durch diese Schule geht. Die bäuerlichen Volksschulen und Beratungsstellen nehmen den bäuerlichen Nachwuchs nach erfolgreichem Besuch der Volksschule auf; ebenso können ältere Schüler und Schülerinnen, die bereits eine höhere Schule oder die Berufsschule besucht haben, Aufnahme finden.

Große Ausstellung der Landesbauernschaft in Chemnitz

Im Rahmen des Landesbauerntages (10. bis 13. Februar 1935) wird in Chemnitz eine Ausstellung eröffnet, die die Landesbauernschaft später in mehreren Teilen Sachsen zeigen wird. Die Ausstellung führt den Namen „Sachsen im deutschen Lebensraum — fünf Jahrtausend sächsischer Geschichte“. Die Ausstellung zeigt in leicht verständlicher Form den Gang der Besiedlung in Sachsen sowie die Kulturhöhe der Bewohner in den verschiedenen Zeitaltern und bringt Aufschlüsse über die blutsmäßige Zusammensetzung der sächsischen Bevölkerung. Selbstverständlich sind auch die verschiedenen Formen der sächsischen Haus- und die Art der Besiedlung dargestellt. Die Ausstellung findet vom 10. bis 19. Februar statt und wird die Beachtung weitester Kreise finden.

Weihnachtsbeihilfen für Bergmänner

Die Gewerkschaft Deutschland in Oelsnitz hat bereitete 100 Gefolgschaftsmitgliedern, die im vergangenen Jahr unerschuldete in Not geraten waren, eine unerhoffte Weihnachtsfreude bereitet. Die Bergmänner versammelten sich in dem weihnachtlich geschmückten Werkstattsaal, um über das der ganzen Gefolgschaft gewährte Weihnachtsgeld hinaus eine besondere Beihilfe entgegenzunehmen. Betriebsleiter Dr. Paus führte aus, daß diese Sonderbeihilfe dem einzelnen zeigen solle, daß das Wert nicht nur die Arbeitskraft bezieht, sondern auch auf dem persönlichen Wohlergehen und auf den Räten teilnehme. Während der Auszahlung der Sonderpende erklangen alte Weihnachtslieder, von der Werkkapelle gespielt. Ein Truzeuger: Len Führer beendet die Feier.

Leitspruch für den 24. Dezember
Wir wissen auch, daß alle menschliche Arbeit vergeblich
sein muß, wenn über ihr nicht der Segen der Vor-
sehung leuchtet.
Adolf Hitler.

Sport des Sonntags

Ein mütter Fußball-Sonntag in Sachsen
Der letzte Adventssonntag brachte sportliche Großereignisse im Fußball nicht; nur ein Spiel zweier Ligamannschaften fand statt, und zwar trafen sich in Chemnitz der TuS 03, der Fußball-Sportverein Chemnitz und SC Harta. In diesem Gesellschaftsspiel war der PSV vor allem in der ersten Spielzeit tonangebend, denn zur Pause führte er schon 4:1, um sicher mit 5:1 den Sieg davonzutragen.

Im Dresden fand der Dresdner Sport-Club dem an der Spitze der ostsächsischen Bezirksklasse liegenden Kleiner Sportverein gegenüber. Mit 4:3 blieben die DSC'er knapper Sieger, nachdem sie zur Halbzeit mit 3:1 geführt hatten. Ebenso knapp gewann Guts Muts Dresden über den Bezirksklassenverein Spielvereinigung Dresden; letztere führte zur Pause 2:1 und unterlag knapp mit 3:2.
Auch die kommenden Weihnachtsfeiertage werden keine sonderlichen Fußballereignisse bringen.

Olympia-Sternflug der Flieger

zu den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen.
Das Organisationskomitee für die 4. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen hat im Einvernehmen mit dem Reichssportführer und dem Aero-Club von Deutschland einen internationalen Sternflug nach Garmisch-Partenkirchen ausgeschrieben und hierzu die Sportflieger aller Länder eingeladen.

Ziel des Sternfluges, dessen Durchführung die Luftsport-Bundesgruppe 14 des DLV übernommen hat, ist der Flugplatz Oberwiesenthal bei München. Der Start wird am 3. Februar um 12 Uhr mittags freigegeben. Die Beurteilung auf dem Flughafen Oberwiesenthal erfolgt vom 4. Februar, 12 Uhr mittags, bis zum 5. Februar, 17 Uhr. Am 6. Februar ist dann der Flug aller Teilnehmer nach Garmisch-Partenkirchen vorgesehen.

Es wird von den Teilnehmern eine Mindeststrecke von 500 Kilometern, die nicht in einem geschlossenen Kreis geschlossen werden darf, sowie das Überfliegen des St-Stadions Garmisch-Partenkirchen gefordert. Als Ehrenpreise stehen wertvolle Potale zur Verfügung, die vom Organisationskomitee, vom Reichssportführer und vom Aero-Club von Deutschland gestiftet werden.

Hamburg eröffnet seine Kunsteisbahn. In Anwesenheit von über 6000 Zuschauern eröffnete Hamburg seine neue Kunsteisbahn mit eispornlichen Veranstaltungen. Im Mittelpunkt stand der Eishockeykampf Norddeutschland-Boten, den die Deutschen knapp mit 2:1 (0:0, 1:0, 1:1) gewonnen. Große Begeisterungen lösten die Kunstlaufvorführungen aus, bei denen Eva Brammisch-Weiß im Paarlauf sich besonders auszeichnete. Auch die Münchenerin Victoria Bindpaintner sowie die kleine Lydia Weicht und Franz Reichinger wußten sehr zu gefallen.

Der erste Ski-Dauerlauf des Winters. Der Lauf „Rund um den Beerberg“ über 30 Kilometer mit Start und Ziel in Jella-Mehlis war der erste Ski-Dauerlauf des Winters. Die Tagesbestzeit von 2:35:50 lief der Sieger in der Klasse 2, Kaufhold-Tambach. In der Klasse 1 belegte H. Fleischauer (Behlberg) in 2:36:14 den ersten Platz.

Nicht müde werden, Annelies!

ROMAN VON BERNHARD LÖNZER.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

Erstes Kapitel

Das blaßgraue Dämmerlicht eines der letzten Apriltage hing wie eine Nebelwolke von riesenhaften Ausmaßen über dem nur schwach belebten „Sartorius-Ring“. Es schob die dunkelgraue Front des alten, schlichten Patrizierhauses förmlich von der Seite her zusammen und schenkte die spitzen Giebel und den schmalen First in die Verschönerung des Unendlichen hinaufzudrücken. Wie eine matte, dunstverhüllte Metallscheibe hing der Mond schräg über dem Hause, vergrämt und bekümmert, als wäre er von der augenblicklichen offensibaren Zwecklosigkeit seines Daseins aufs tiefste erschüttert.

Das mehr als hundert Jahre alte Haus, das jetzt von dem Senator Erwin Sartorius bewohnt wurde, mochte einstmals zu den vornehmsten und imposantesten Bauwerken der Stadt gehört haben. Von einem Sartorius erbaut, war es Geschlechter hindurch im Besitz der Familie gewesen und hatte die bescheidenen Häuser in der Umgebung trotzig überdauert. Der Großvater des jetzigen Besitzers hatte die anliegenden Häuser aufgekauft und abbrechen lassen. Jetzt dehnten sich an ihrer Stelle baumbefundene Grünflächen aus, zur Rechten von einem mächtigen modernen Hotelbau, zur Linken von der imposanten neuen Gewerbeschule begrenzt. Im Vergleich zu seiner jetzigen Umgebung erschien das alte Patrizierhaus unbedeutend und altmodisch; aber es hatte sich doch einen gewissen Hauch von Vornehmheit und stolzer, tüchtler Zurückhaltung bewahrt.

Das Erdgesch. das neben der modern ausgebauten Diele nur die Empfangszimmer und Gesellschaftsräume enthielt, lag ganz im Dunkeln. Im ersten Stockwerk aber stand heller Lichtschein hinter den gelblichen Vorhängen zweier Fenster. Jetzt zeichnete sich der Schatten einer männlichen Gestalt auf dem rötlich-gelben Grunde ab, eine Hand griff in die Vorhänge und schob sie zurück. Ein Männerkopf wurde sichtbar, sah nachlässig auf die Straße hinab, hob den Blick einen Moment zum Himmel und verschwand wieder.

Es war Erwin Sartorius, der Besitzer des Hauses und Senatschef der Firma Sartorius & Söhne, eines alten, bedeutenden und angelegenen Handelshauses. Die scharfsinnigen, energischen Jünger gaben seinem Gesicht etwas Herrisches, aber die Augen milderten den Eindruck von Härte und Unbeugbarkeit um ein Bedeutendes. Der

Ein Preisausschreiben an alle!

Zugleich Neujahrs-Bitte des Winterhilfswerks

Wenige Tage trennen uns von der Jahreswende 1935/36. Ein Jahr geht seinem Ende entgegen, das ein Meilenstein wurde auf dem Weg zur Gesundung unseres Volkes, das dritte Jahr des nationalsozialistischen Aufbaues, ein Jahr, das strahlende Höhepunkte brachte auf dem Marsch in die Freiheit, das gekennzeichnet wurde durch den Einsatz jedes Einzelnen, vornehmlich der Kampf gegen Hunger und Kälte, der Kampf des Winterhilfswerkes beherrschte die letzten drei Monate.

Als der Führer am 9. Oktober 1935 in der Kroll-Oper in Berlin wiederum zum Kampf zur Ueberwindung der ehten Schladen des vergangenen Systems aufrief, wußten wir, daß sie wirkungslos bleiben müßte, wenn ein ganzes Volk diese Worte sich nicht zu eigen machte und sie damit Wirklichkeit werden ließ. Voll Stolz können wir feststellen, daß gerade bei uns in Sachsen die Bevölkerung die größten Opfer gebracht hat.

Der Tag der Jahreswende rechtfertigt einen Rückblick auf die Leistungen der vergangenen drei Monate. Jeder Einzelne kann voll Stolz von sich behaupten, daß er diese Leistungen verwirklichte mithalf, daß er bei allen diesen Sammlungen, mit denen das WHW an die Öffentlichkeit trat, sein Opfer brachte. Wir müssen uns aber auch darüber im klaren sein, daß das Ziel, das uns der Führer stellte, nur unter Anspannung aller Kräfte erreicht werden kann.

Zum Jahreswechsel tritt das Winterhilfswerk im Gau Sachsen mit einer neuen Sammlung an die Öffentlichkeit. Die „Neujahrs-Bitte“ ist in Form eines Preisausschreibens gehalten und soll mithelfen, am Beginn des neuen Jahres

der sächsischen Bevölkerung die Notwendigkeit zum Einsatz für die Gemeinschaft vor Augen führen.

Am 28. und 29. Dezember wird der Aufruf für die Neujahrsbitte des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes im Gau Sachsen an alle Haushaltungen verteilt werden. Jeder Familienangehörige, Väter, Mütter und Kinder, wird gebeten, in die Listen einen Betrag zu zeichnen, den sie für das WHW spenden wollen; gleichzeitig soll jeder den Betrag anführen, der nach seiner Schätzung für die Sammlung im Gebiet des Gaus Sachsen eingehen wird. Fünfzig wertvolle Preise winken denen als Gewinn, die dem tatsächlichen Ergebnis nahekommen werden.

Folgende Preise stehen zur Verfügung: zwei Photopararate, eine Fahrt nach Helgoland, fünf Fahrten nach Moritzburg, sechs Tage Aufenthalt im Bergdorf „Raupe“ bei Altenberg, vier Fahrräder, ein Halbbrenner, ein Staubsauger, zwei Teppiche, ein Presskaffee, ein Satz Waschwannen, ein Satz Aluminiumgeschirre, eine Schale, eine Platte aus Meißener Porzellan, eine zweibettige Bettdecke, eine Blumenvase, ein Eßbesteck, ein Tischleuchter, zehn Bücher, ein Duzend Damenunterwäsche, ein Bügeleisen, fünf Reliefs des Führers.

Sorgt alle dafür, daß die Neujahrs-Bitte des WHW des deutschen Volkes 1935/36 ein voller Erfolg wird. Beteiligt Euch an der Sammlung und geht damit unseren irlimten Volksgenossen den Beweis, daß Ihr bereit seid, ihr Schicksal zu dem Eurigen zu machen.

Drei Tage internationales Eishockey-Turnier im Sportpalast. Vom 26. bis 28. Dezember wird im Berliner Sportpalast ein internationales Eishockeyturnier ausgetragen, das eine ausgezeichnete Besetzung aufzuweisen hat. Vier Mannschaften von großem Können bestreiten dieses Turnier: die internationale Mannschaft des Berliner Schlittschuh-Club, der E.C.-Prag, Göta-Stockholm und Polens vorläufige Olympia-Mannschaft. Auch die Kunstläufer werden im Programm der einzelnen Tage nicht fehlen. Der 28. Dezember ist der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ vorbehalten.

24. Dezember.			
Sonnenaufgang	8.10	Sonnenuntergang	15.49
Mondaufgang	7.08	Monduntergang	14.23

1524: Der portugiesische Seefahrer Vasco da Gama auf der Fahrt nach Kofchin gest. (geb. um 1469). — 1624: Der geistliche Niederländer Angelus Silesius (eigentlich Johann Scheffler) in Breslau geb. (gest. 1677). — 1824: Der Komponist und Dichter Peter Cornelius in Mainz geb. (gest. 1874). — 1837: Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in München geb. (ermordet 1898). — 1837: Der Maler Hans von Marées in Eberfeld geb. (gest. 1887).

Namensstag: Prof. und Kath. Adam und Eva.

25. Dezember.			
Sonnenaufgang	8.10	Sonnenuntergang	15.49
Mondaufgang	8.05	Monduntergang	15.25

800: Krönung Karls des Großen zum Römischen Kaiser. — 1356: Karl IV. erläßt in Prag das Reichsgrundgesetz der Goldenen Bulle, so genannt nach den goldenen Siegelstapeln. — 1742: Charlotte v. Stein, Goethes Vertraute, in Weimar geb. (gest. 1827). — 1837: Cosima Wagner, Richard Wagners zweite Frau und Tochter Franz Liszts, bei Belgio geb. (gest. 1930). — 1840: Der russische Komponist Peter Iljitsch Tschaikowsky in Wotkinsk geb. (gest. 1893).

Heiliges Christfest			
26. Dezember.			
Sonnenaufgang	8.11	Sonnenuntergang	15.50
Mondaufgang	8.49	Monduntergang	16.40

1194: Friedrich II., Römisch-Deutscher Kaiser, zu Jesi, Bezirk Ancona, geb. (gest. 1250). — 1769: Der Dichter Ernst Moritz Arndt in Schoritz auf Rügen geb. (gest. 1860). — 1853: Der Archäologe Wilhelm Dörpfeld in Barmen geb. — 1923: Der Dichter Dietrich Eckart in Berchtesgaden gest. (geb. 1868).

Namensstag: Prof. und Kath. Stephanus.

Senator war offenbar ein Mann, der genau wußte, was er wollte, und seine Ziele mit jähher Beharrlichkeit verfolgte, der sich aber anderen Menschen und deren Rechten keineswegs verschloß. Ein matter silberner Schein glitt über seine leicht ergrauten Schläfen, als er wieder in den Bereich des Lampenlichts zurücktrat.

Eugenie Sartorius, seine Gattin, saß in einem Sessel gedrückt und starrte schweigend auf den altertümlichen Kamin zu ihrer Seite, der in vergangenen Zeiten behagliche Wärme spendet haben mochte, und in dem jetzt die elektrische Beleuchtung flammende Holzleuchte vordrängte. Sie hob leicht die Nasenflügel, während sie sich dem Senator zuwandte:

„Findest du nicht, daß Onkel Korbinian recht lange auf sich warten läßt?“

Sartorius zuckte stumm die Achseln und nahm seine unterbrochene Wanderung durch das Zimmer wieder auf. Plötzlich blieb er vor einem an der linken Wand hängenden lebensgroßen Ölgemälde stehen, das den Erbauer des Hauses und Gründer der Firma darstellte, in der Amts-tracht des Bürgermeisters, mit der von den Schultern auf die Brust herabhängenden Amtskette.

„Er war in seinen jüngeren Jahren“ dem Bürgermeister Sartorius sehr ähnlich.“

„Wer?“

„Onkel Korbinian.“

Ein selbes, halb zweirendes, halb spöttisches Lachen kam vom Kamin her.

„Na, du...! Ähnlichkeit? Außerlich vielleicht. Aber sonst... Ich glaube, der Herr Bürgermeister würde sich einen Vergleich mit dem Weltbummler Korbinian wohl stark verbitten, wenn er könnte.“

Wieder hob der Senator die Schultern.

„Wir sind an Sekundarität und strengere Verantwortung gewöhnt“, erwiderte er dann. „Onkel Korbinian ist in dieser Hinsicht eben etwas aus der Art geschlagen. Unruhiges Blut drängt in die Welt, will sich austoben, das muß man verstehen. Im übrigen aber ist er zweifellos ein ganzer Kerl und hat das Herz auf dem richtigen Fleck.“

Frau Eugenie hielt es offenbar für gut, auf eine Entgegnung zu verzichten.

Korbinian Sartorius befand sich indessen in dem mit Jagdtrophäen und Andenken aus aller Welt reich geschmückten Wohnzimmer seiner im zweiten Stockwerk des alten Hauses gelegenen Wohnung. Er trat an den Rauchtiisch, nahm eine seiner geliebten blassen, schwarzen Brausezigarren aus der Ritze und setzte sie mit sichtlichem Behagen in Brand. Seine Bewegungen hatten trotz seines Alters etwas Festes und Sicheres. Das graue Haar war nur über der hohen, dreiten Stirn gelichtet. Der Blick seiner Feuer der Jugendjahre.

Korbinian Sartorius hatte in der Tat ein unruhiges, abenteuerliches Leben hinter sich. Sein Vater hatte ihn, der Tradition gemäß, für den Kaufmannsberuf bestimmt, aber der Sohn war nicht dafür geschaffen gewesen. Nach dem frühen Tode des Vaters war er seiner Neigung gefolgt und in die Welt hinausgegangen. Sein Erbeil hatte er in Geschäft stehenlassen; der ältere Bruder war ein gewissenhafter Kaufmann gewesen, so daß man, unbekümmert von Sorgen und Gewissenskonflikten, sich die Welt hatte ansehen können. Und Korbinian Sartorius hatte sie sich gründlich angesehen. Nicht wie ein reicher, sorgenloser Vergnügungstreiber, sondern aus einem unabhängigen Freiheitsdrang und einem nie gestillten Wissens- und Tatendurst heraus. Er hatte Strapazen und Entbehrungen aller Art willig auf sich genommen, nur um des Abenteuers willen — hatte gehungert, gefroren oder sich von der Sonnenglut ausdörren lassen, während dabei ein statisches Guthaben seiner wartete. Erst in späten Jahren hatte er sich wieder heimgefunden. Nun lebte er seinen Erinnerungen. Er hielt sich auch jetzt dem Geschäft fern, aber in sonstigen wichtigen Dingen wurde sein Rat gern gehört.

Er warf jetzt einen Blick auf die Standuhr, dann schaltete er das Licht aus und verließ die Wohnung. Das zweite Stockwerk war vor längeren Jahren geteilt worden. Korbinian Sartorius blieb zögernd an der zweiten Vorkaltür stehen und lauschte einen Augenblick. Drinnen war alles still, der Vorfall dunkel. Da wandte er sich um, stieg die Treppe zum ersten Stockwerk hinunter.

Frau Eugenie schien etwas verstimmt, als er zu den beiden in das Zimmer trat.

„Ich habe euch hoffentlich nicht warten lassen“, sagte er und blies eine mächtige, bläuliche Wolke aus seiner Zigarre vor sich hin.

Frau Eugenie schwieg. Der Senator schob gefassen einen Stuhl zurecht.

„Wir veräumen ja nichts, der Abend ist lang.“ Korbinian Sartorius nahm Platz und entlockte seiner Zigarre erneut eine Wolke dufenden Rauchs.

Die Frau Senator führte mit ausdrucksvoller Gebärde die Hand zum Munde und hüstelte einige Male recht nachdrücklich.

Korbinian wandte sich ihr mit harmloser Miene zu: „Du müßt schon gestatten, liebste Eugenie! Ein so wichtiger Akt erfordert ungeteilte Aufmerksamkeit, und die bringt unferneiner nur auf, wenn man sich an einem vernünftigen Stimmengel festhalten kann.“

Er strich sorgsam die Äsche von seiner Zigarre und sah den Senator an.

„Etwas Wichtiges liegt doch sicher vor, da ihr mich so feierlich zu einer Besprechung unter vier oder vielmehr sechs Augen eingeladen habt. Kleiner Familienrat — wie?“

(Fortsetzung folgt.)

Num...
wie, so...
noch für...
das Fest...
füllung...
der deut...
fühle in...
wort, da...
weite, da...
wollen u...
die noch...
ausdrück...
schauen i...
gelan w...
Und weit...
die schon...
Lebensst...
kurze Sp...
das, leit...
Kinderlag...
zens leide...
blick zu...
— am W...
was an...
unfer G...
Nun dür...
und glän...
einer jell...
das Lied...
lichen, der